Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 10. Juni 1925. No. 23.

Simeon.

Das Knäblein nach acht Tagen
Ward gen Jerusalem
Zum Gotteshaus getragen
Vom Stall in Bethlehem.

Da kommt ein Greis geschritten,
Der fromme Simeon,
Er nimmt in Tempels Mitten
Vom Mutterarm den Sohn.

Vom Angesicht des Alten
Ein Strahl der Freude bricht,
Er preiset Gottes Walten
Weissagungsvoll und spricht:

„Nun lässest du in Frieden,
Herr, deinen Diener gehn,
Da du mir noch beschieden,
Den Heiland anzusehn.

Den du der Welt gesendet,
Daß er dem Heidentum
Des Lichtes Helle spendet
Zu deines Volkes Ruhm!"

Von Peter Cornelius.

— : : —

Erlöst.

Einmal ist die Schuld entrichtet,
Und das gilt auf immerhin.
Moses Opfer stehn vernichtet,
Da ich nun vollendet bin.

Einer hat's auf sich genommen,
Einer bringt sich für uns dar:
Er, auf den beim Dienst der Frommen
Schon vorlängst gedeutet war.

Alle unsre Schuldigkeiten,
Die Gott von uns fordern kann,
Sind hinaus auf alle Zeiten
Schon auf einmal abgetan.

Einer hat sie überwunden,
Alles steht in Richtigkeit,
Und seitdem der Bürg gekommen,
Ist es nicht mehr Zahlenszeit.

Man hat nichts mehr abzutun,
Es gibt nichts mehr abzutun,
Und bei allen unsern Sachen
Lassen wir die Hände ruhn.

Wir genießen nun die Früchte
Dessen, was er ausgemacht,
Da er uns in dem Gerichte
Längst mit Ehren durchgebracht.

Der vernünftige Gottesdienst.

Der vernünftige Gottesdienst.
Röm. 12, 1—2.

„Ich vermahne euch, ihr Brüder, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes." — (Die Miniatur-Bibel hat: „Und passet euch nicht diesem Weltlauf an.")

Der Apostel Paulus spricht dies zu den „Liebsten Gottes und berufenen Heiligen" Zählen wir uns auch zu den „Liebsten Gottes," so müssen unsere Leiber auf dem Altar Gottes bleiben, und durch tägliches töten unserer Natur geheiliget werden. Das Nichweltgleichstellen geht tiefer wie viele zu meinen scheinen, als ob die äußerste Form im Vordergrund stehe; die neue Kreatur (göttliche Natur) muß allerwärts in unserem Handel, Wandel, Tun und Lassen, Reden und Schweigen gesehen werden. „Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist." Röm. 2, 28. Das Natürliche birgt das Geistliche in sich. „Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib." 1. Kor. 15, 44. Sollten wir meinen: Wenn wir im Herzen das Reich Gottes haben, dürfen wir uns äußerlich mit Schmuck zieren wie die Welt tut, solches käme im Widerspruch mit Petrus' Lehre, wo er also schreibt: „Für Schmuck soll nicht sein der äußerliche, mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens (bekleidet sich) mit dem unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes." Miniatur-Bibel 1. Petr. 3, 3. Keine Form von Kleidung ist uns im Evangelium vorgeschrieben; aber „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen."

Paulus hat unter verschiedenen Völkern Gemeinden gegründet, und ihnen alle christlichen Regeln vorgelegt, doch nirgends läßt er sich hören über Kleiderform. Paulus schreibt: „Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte." 1. Kor. 7, 23. Das Wort Gottes ist uns genug, wenn Menschengeboten gehalten werden, insofern ist Gottes Gebot unterordnet, das merkt man überall, weil mancher sich mit der Form tröstet, von der Welt ausgezeichnet zu sein, ohne einen gottgetreuen Wandel zu führen. Nein, wir sollen ein offener Brief Christus sein mit unserm Wandel, Wort und Werk. Wir halten uns auf und sind schwierig über kleine Dinge die dem Gewissen überlassen sind, und sind oft Uebertreter des Wortes Gottes, wo es in klaren Geboten steht, wie zum Beispiel unter anderen: „Saufen, Fressen und dergl., die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Gal. 5, 29. Jeder weiß, daß „Saufen" nicht meint zu viel Wasser trinken; also auch „Fressen" nicht zuviel Brot essen; sondern es meint Prassen, verschwenderisch leben, außer die Notdurft.

Wer ist gänzlich frei davon? Wie manchen Dollar könnten wir sparen für die Armen und für Mission. Manch christlicher Tisch wird verschwenderisch besetzt, überhaupt wenn Gäste bedient werden; verschiedene Pasteten und Kuchen mit verziertem Zucker und andern Stoffen drauf; will man von jedem Gericht essen, dann paßt das Wort „Fressen" dabei. Auch wieviel Geld wird verschwendet, den Kindern zu Weihnachten teure Gespiele zu kaufen. Ist solches nicht dem Lauf der Welt angepaßt, gehört es zum vernünftigen Gottesdienst wie der Text lautet? Johannes Holdeman bei seiner Lebzeit sagte: „Wenn ich als Gast bedient werde, überhaupt wo ich einen Ruf das Evangelium zu predigen habe, und man zuviel Zeit opfert, den Tisch übermäßig zu füllen, da esse ich nur ein Gericht, oder nur Brot und Wasser, daß man merken soll, das Essen ist nicht der Zweck meines Besuchs." „Martha, Martha, du hast viele Mühe; Maria hat das gute Teil erwählt." — Sollten wir uns nicht schämen angesichts der Notleidenden, solche Gastmähler zu veranstalten, wo mitunter sich eins über das andere übt, um nicht übertroffen zu werden, da spielt noch das Ehrgesuch eine Rolle. Denken wir daran wie

arm der Herr der Welt, unser Erlöser und Seligmacher hier gelebt. Brot und Fische, von mehr lesen wir nicht. Und an jenem Tage wird's heißen: Ich bin hungrig gewesen, — Wehe uns, wenn wir ihm nicht gedient mit dem Segen, den er uns verliehen.

Ein Dichter singt: „Ja Sein Dienst wird immer wicht'ger, darum Brüder vorwärts eilt." Es gilt Gold, Silber und Edelstein auf den Fels zu bauen! Warum nach Menschengutdünken aufschmücken und mit Gotteswort anstreichen, damit die teure Gnadenzeit vergeuden, und das Bruderband zerreißen? —

Der Heiland sagt: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker — und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen." Paulus redet von nach der Regel zu wandeln; doch wenn wir die vorhergehende Verse in Verbindung lesen, so sehen wir, daß das nicht äußerliche Einförmigkeit meint. In der Miniatur Bibel heißt es: „Nun lasset uns wozu wir auch gelangt sein mögen, nach derselben Richtschnur wandeln u. dasselbe erstreben" (Phil. 3, 15.)

Es ist auffallend, daß wir einen und den anderen Vers der Bibel berücksichtigen wollen, während ein anderer unbeachtet gelassen wird. 1. Kor. 11, 5 u. 6 schärfen wir streng ein, doch den 15. Vers lassen wir aus. Anstatt „Verhüllen", wie Paulus vorschreibt, genügt eine Scheiteldecke zu gebieten. Wir wollen doch nicht zutun und nicht abtun? Das ganze Wort Gottes und nur das Wort Gottes ist unsere Seligkeit. Unser Herr Jesus sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Er befahl seinen Zwölfen nichts mitzunehmen auf den Weg, weder Stab noch Tasche, noch Brod, noch Geld; auch nicht zween Röcke sollte einer haben. Wenn wir dieses so streng nehmen wollten, wie das oben erwähnte von der Hauptdecke, wie dann, wer wäre nicht ein „Ungehorsamer"? Auch andere Befehle Jesu, die nicht in Frage stehen, werden nicht streng genug beobachtet und eingeschärft. Warum eine Stelle so straf, und die andere so schlaf ziehen, ist Paulus Wort mehr bedeutend als Christus Wort? Jemand schrieb in einem Blatt: „Es würden keine Gemeindespaltungen sein, wenn nicht Menschenmeinungen dem Worte Gottes beigefügt würden." Spaltungen kommen nicht aus dem Geiste Gottes, sondern durch der Menschen Regeln in den Gemeinden. Johannes Holdeman sagt: „So ist offenbar, daß die eigenerwählten Erkenntnisse die Grund-Ursache von allen Spaltungen sind." Ueber die Spaltungen in der Schweiz lesen wir: „Nach dem Zeugnis Gerhard Rossen's von Hamburg in seinem Brief nach Elsaß vom 21. Dez. 1697, so hat Jakob Amman sich auch unterstanden, solche aus der Gemeinde zu schließen oder zu bannen, welche nicht gerade nach der Form, welche er meinte recht zu sein, Hüte, Kleider, Schuhe oder Strümpfe, oder das Haar am Haupte getragen haben." Sv. d. Wahrheit von der Gemeinde Gottes Seite 24.

Ist das heutige Mennonitentum überall frei von solch aufgemachtem Menschenwerk? Nach meinem Beobachten, werden aufgemachte eigene Regeln viel strenger durchgeführt, 'als des Herrn Befehle. Die Zeit ist sehr ernst. Lasset uns unser selbst wahrnehmen, und dem nachstreben, was zur Besserung untereinander dient.

Mit Gruß an alle Freunde und Bekannte. T. T. Köhn.

——: : ——

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit, kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

(Von J. W. Reimer.)

(Fortsetzung.)

14. Christus tritt hervor.

In der unscheinbaren Stadt Nazareth wird der Herr Jesus in der Stille für das große Werke der Erlösung vorbereitet. Nur einen Bericht haben wir über ihn aus jener Zeit, nämlich, wie er mit seinen Eltern als 12-jähriger Knabe nach Jerusalem auf das Osterfest ging. (Luk. 2, 41 — 52.)

Johannes der Täufer tritt auf Gottes Befehl seinen hohen Beruf an als Vorläufer Christi: „Tut Buße," ruft er den Juden zu, „das Himmelreich (das Königreich der Himmel) ist nahe herbeigekommen! (Matth. 3, 1 — 12.) Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm und bekannten ihr Sünden. „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße," sagte er zu ihnen, „der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heil. Geist und mit Feuer taufen." Schonungslos straft Johannes die Sünden der Pharisäer und Sadduzäer und warnt sie vor dem ewigen Gerichte. Auch unser hochgelobter Herr und Heiland kommt zu Johannes, sich von ihm taufen zu lassen; denn also soll der Sohn Gottes offenbar werden. (Joh. 1, 31.) Johannes weigert sich, den Herrn zu taufen und sagt zu ihm: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, u. du kommst zu mir?" Jesus aber antwortete: „Laß es jetzt also sein! Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser; und siehe, da tat sich der Himmel auf über ihm. Und er sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3, 13 — 17.) Eine wundervolle Offenbarung unseres Gottes! Gott der Vater redet vom Himmel herab, der Heilige Geist schwebt hernieder in Gestalt einer Taube, und am Ufer des Jordans steht der ewige Sohn Gottes in Menschengestalt, bereit, das große Werk der Erlösung der Welt zu vollbringen. „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst, und das Menschenkind, daß du ihn so achtest?" (Ps. 144, 3.)

15. Jesus erweist sich als Sohn Gottes, doch wenige glauben an ihn.

Nach der Taufe wird Jesus von dem Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. (Matth. 4, 1 — 11.) Das Verderben der Welt wurzelt im Reiche Satans, und Christus kann den Satan nicht überwinden für die Welt, ohne ihn erst für sich selbst zu überwinden." Nachdem der Herr Jesus 40 Tage gefastet hat, tritt d. Arge an ihn heran. Seine listigen Anläufe sind vergeblich. Christus überwindet ihn mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes. Der Stärkere überwindet den Starken.

Der Herr kommt wieder an den Jordan. Johannes sieht ihn und sagt zu dem anwesenden Volke: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." (Joh. 1, 29.) Alle Opfer, die bisher nach dem Willen Gottes gebracht worden sind von Abels Opfer an, waren Vorbilder auf das Lamm Gottes, das erschienen ist, die Schuld der ganzen Welt durch seinen Tod zu sühnen.

Christus beruft zwölf Jünger in seine beständige Nachfolge. Sie sind seine Schüler und die Zeugen aller seiner Taten. Wie Johannes der Täufer, so verkündigen auch Christus und seine Jünger das Evangelium vom Reiche Gottes. Des Täufers Predigt fortsetzend, sagt Christus: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes (Königreich Gottes) ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium." (Mark. 1, 14. 15; Matth. 10, 7.) Rastlos geht der Meister umher, lehrt das Volk und sucht das Verlorene. Seine Predigt bekräftigt der Herr mit Zeichen und Wundern. Die große Mehrheit der Juden findet keinen Gefallen an ihm. (Jes. 53, 2.) Wohl wünschen sie, daß der israelitische Gottesstaat wieder hergestellt werde, aber die Pforte der Buße ist ihnen zu enge. Gar bald zeigt sich bittere Feindschaft gegen den Herrn Jesum, und die Obersten des Volkes trachten darnach, ihn zu töten.

Am Vorabend seiner Leiden veranstaltet Christus einen feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem. Es erfüllt sich das Wort des Propheten: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin." (Matth. 21, 5.) Christus bekennt sich hier öffentlich als den König Israels. Seine ganze Jüngerschaft preist Gott mit lauter Stimme über alle seine Taten, die sie gesehen haben. Sie rufen: „Gelobet sei der da kommt, ein König im Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! "Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen; und werden dich schleifen und keinen Stein auf

dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist." (Luk. 19, 41 — 48.)

Christus geht in den Tempel. Auch hier tritt er auf als König Israels. Alle Käufer und Verkäufer treibt er aus dem Tempel hinaus, und stößt um die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämerer und sagt zu ihnen: „Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht." Die Kinder schreien: „Hosianna dem Sohne Davids!" Müßten die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht doch endlich erkennen, daß Jesus der Messias Israels ist? Mutwillig verschließen sie ihre Augen vor dem Lichte der Wahrheit. Wohl können sie die Macht Christi nicht leugnen, die zu beobachten sie auch jetzt im Tempel Gelegenheit haben, aber ihre Herzen sind unbeugsam. Sie gehen hin u. beraten, wie sie ihn umbringen könnten.

—— : : ——

Die Feier des 400-jährigen Jubiläums am Kuban, Rußland.

(Von Lehrer Jakob Matthies.)

(Schluß.)

11. Punkt: — **Ausblick in die Zukunft.** Wir wissen nicht die Zukunft, aber manches Schwere, manche Not, manche Prüfung neben vielem Guten könnte sie für unser Volk bringen. Doch wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28).

Hiermit endigte der eigentliche historische Vortrag. David Joh. Claassen erzählte noch, daß die Mennoniten die Ursache der Aufhebung der Sklaverei in Amerika gewesen sind. — **Ludwig Keller:** „Deutsche Mennoniten sind die ersten gewesen, welche gegen die Sklaverei, wie sie sie in Amerika vorfanden, mit tatkräftigem Handel aufgetreten sind — und den Quäkern gebührt der Verdienst, die Sache erfolgreich weiter geführt zu haben." — „Die Quäker sind die Väter der Heidenmission." — „Das Diakonissenwesen in der deutsch-evangelischen Welt aus holländischen Mennoniten herübergenommen." —

Nach dem Vortrage sang der 1. Chor das Lied: „Drum seid stark in dem Herrn" (Lprl. 125). Dann erfolgte eine Aufforderung zu freien Vorträgen, aber niemand meldete sich dazu. Nun wurde das Gedicht „Die sieben Sendschreiben" aufgesagt (von Joh. Friesen, W. Peters, Pankratz, Joh. Martens, Engbrecht, J. Schmor und J. Matthies.)

Zum Schluß der Nachmittagsfeier sang man gemeinschaftlich das Lied: „Auf, auf, ihr Christen, auf zum Streit." (Mel.: Mir nach, spricht Christus).

Pause von 2 Stunden (½5 — ½7.)

Die Abendfeier begann mit einem verkürzten Gedicht von Bernhard Harder „Volk, das ich von Herzen liebe." (Dekl. Gerhard Fast, Dawlekanowo.) 2. Chor: „Menschenwürde." — 1. Chor: „Ein hohes, neues, ewiges Lied" (Liederperlen No. 27) 1. Chor: „Hymne zum Lobe Gottes" (Liederperlen No. 904). — Gedicht: „Lied ohne Worte" (Dekl. Susanna Martens). — Beide Chöre: „Die Ehre Gottes aus der Natur" (gedichtet von Gellert, komponiert von Bethoven). — Gedicht: „Die Bergbahn" (Dekl. Prediger Peter Braun). — Gedicht von Schiller: „Die Hoffnung (Heinrichs). — 1. Chor: „Der Engel" und „Der Barde" (Gewidmet den Vordermännern der Mennoniten). — Gedicht: „Ermutigung" (Dekl. Trude Harder). — 2. Chor: „Gott schuf uns, um glücklich zu sein."

Pause von 10 Minuten.

1. Chor: „Es braust ein Ruf von Himmelshöhn" und „Gott, Himmel zittern Deiner Macht" (Liederperl. No. 858). — Gedicht: „Hast du deine Pflicht getan?" (Dekl. Armin Harder). — 2. Chor: „Des Kindes Sehnsucht" und „Schön bist du, mein Vaterland!" — Gedicht: „Weit durch die Lande." (Dekl. Jakob Giesbrecht). — 1. Chor: „Herzensstille" (Liederperl. No. 266). — Männerchor: „Wohl dem, der überwunden" (Liederperl. No. 244).

Nach diesem Liede wurde noch einmal Zeit zu freien Vorträgen gegeben. Der schon erwähnte Prediger Braun trat auf und stellte die Frage: „Welche Ueberschrift würdest du über dieses Fest setzen?" Seine Antwort lautete: „Ein einig Volk von deutschen Brüdern!" Er betont noch, daß der 25. Januar 1925 uns ein Denkmal sein soll und bittet die Versammlung um die Erlaubnis, seine Eindrücke von dem Feste in seiner Heimat (der Krim) mitteilen zu dürfen. Nach einem Abschiedsgruß verläßt er seinen Platz.

Da ergreift David Joh. Claassen noch einmal das Wort und betont wieder sein oft wiederholtes „Dennoch." Ob auch die Zukunft vielleicht manchem dunkel scheint, so sieht er doch Mut aus den Augen der Jugend blitzen. Wenn's auch durch Dornen und Kreuz geht, dennoch mutig vorwärts, denn der liebe Gott hat für uns noch etwas zu tun. — (Das Wort „Dennoch" mit Dornen durchflochten und dem Kreuze darüber war auch in großen Buchstaben an der Wand angebracht.)

Als sich niemand mehr zu freiem Vortrage meldete, sagte Aeltester Korn. Wiens das Lied „Es geht durch Nacht zum Licht" vor und sprach dann das Schlußgebet. — Während die Menge auseinanderging, sangen die Chöre noch einige Lieder. — (Schluß des Festes um ½9 Uhr).

—— : : ——

Mißbrauch der deutschen Sprache.

Angenommen, daß die Mennonitische Rundschau von recht viel deutschsprechenden Mennoniten gelesen wird, möchte ich etwas für unsere Muttersprache eifern. Und wem die Kappe paßt, der setze sie sich auf.

Geht man heutzutage zu einem Jugendverein der deutschen (?) mennonitischen Gemeinden, dann steht man im Zweifel: Wird der Gottesdienst und Verein deutsch oder englisch sein?! Viele werden mir Beifall geben, daß es weder deutsch noch englisch ist, — sondern gemischt. Wie oft müssen Bemerkungen, Lieder und dergleichen in englischer Sprache gebracht werden, wenn doch die deutsche Sprache einen sehr reichen Wortschatz hat. Und diesen herrlichen Wortschatz haben wir von unsern Vorfahren geerbt. Und wie mißbrauchen wir dieses unschätzbare Geschenk? — Daß Gott erbarm! Hätten unsere Vorväter geahnt, was die „undankbaren Kinder" verschulden würden, sie wären wohl ein halbes Jahrhundert vor d. Zeit i. weißen Haaren u. m. Herzeleid i. d. Grube gefahren.

Der deutsche Dichter Goethe, Meister in allen Dichtungsformen und bis an seinen Tod auf allen Gebieten des menschlichen Geistes unausgesetzt tätig, und einer der größten Männer aller Zeiten, sagt: Wer nichts von fremden Sprachen weiß, kennt nichts von der eigenen." Wenn nun ein und der andere sich der deutschen Sprache schämt, dann proklamiert die englische als die eigene und nehmt die deutsche nebenbei. Mit dem Scheiden der deutschen Sprache, schwindet in unseren deutschen Gemeinden zusehends unser Mennonitentum.

Wie süß klingt meinem deutschen Ohr die Ansprache eines deutschen Gelehrten! Dann können alle englischen Künstler sich hinter einem solchen verstecken. (Es ist noch zu bemerken, daß ich selbst englischer Lehrer bin und daher — !)

Wie können wir also die deutsche Sprache fördern?

Erstens: Indem die Lehrer, die englischen Unterricht geben, auch das halbe Stündlein ausnützen, daß ihnen von der Regierung angeboten wird. Und mehr als fünfzig Prozent dieser Lehrer, sehen das halbe Stündlein als eine „Aegyptische Plage" an. Doch Dank meinen Vorfahren und meinen Eltern ist mir der letzte Teil eines Schultages Würze zur ehrlichen Arbeit.

Zweitens: Wenn die deutsche Sprache in Vereinen usw. gepflegt wird.

Drittens: Wenn unsere heranwachsende Jugend, die schon Hemmschuhe auf allen Vieren haben muß, um nicht total ins englische Geleise zu geraten, sich in Deutsch unterhält.

Ihr Lehrer von Rußland, die Ihr die „deutsche Sprache" aus dem „ff" kennt, (o ich erbärmliches Geschöpf von Lehrer!) spannt die Bogen und helft uns kämpfen für die gute Sache unserer Sprache!!

„Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort.
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der soviel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.
Was ein Lessing dachte,
Was ein Goethe sang,
Immer wird's behalten
Seinen guten Klang.
Und gedenk' ich Schillers,
Wird das Herz mir warm.
Schiller zu ersetzen,
Ist die Welt zu arm."

Gerhard Lepp.

(Der Bote möchte kopieren.)

Die russische Sprache.

Das Lesen einiger russischen Verse in englischer Uebersetzungen, führten mich zu folgenden kurzen Ausführungen:

Der Professor M. Baring von der Oxford Universität sagt in einem neulich erschienenen Buch über russische Poesie: „Allein um die wunderbaren Verse Puschkins im Original lesen zu können, ist es wert, die russische Sprache zu erlernen. Man wird vollständig entschädigt, indem man in die Schönheit der russischen Worte eingeführt wird." — Ich habe es ja immer gewußt, daß in der russischen Sprache eine Harmonie liegt, doch daß sie so schön ist, wie sie ist, merke ich erst, nachdem kein russischer Laut mehr an meine Ohren klingt. Ja, was hat's doch so etwas Besonderes mit diesem Laut. Wenn man etwas so recht zart, so recht lieblich aussprechen will, so flüchtet man unwillkürlich zum russischen Wort, das so biegsam ist, wie das der alten klassischen Sprachen. Es ist wie ein Vogel, der von den Uebersetzern nicht in ihr Netz gefangen werden kann, es ist eben russisch und kann nur vom Russen verstanden werden. Was behält ein russisches Volkslied von seiner Schönheit und Zärtlichkeit, wenn wir es in eine andere Sprache übertragen wollten? Es kommt noch dazu, daß die Sprache erst recht schön hört, wenn sie gesungen wird. Die weichen klar ausgesprochenen Selbstlaute, die Abwesenheit der Artikel, die wohlklingenden Endungen, heben diese Sprache so stark von den andern ab und geben ihr den klassischen Charakter. Was ist dagegen unser plumpes Plattdeutsch? Ja, es ist ein Schatz in dieser Sprache, dem Ausfluß der künstlerischen Sklavenseele, den wir erst schätzen lernen, wenn wir die Bekanntschaft anderer Sprachen machen. Aus der Ferne rufe ich besonders denjenigen zu, die noch nicht von der Quelle dieses Schatzes durch Umstände in ein anderes Land versetzt sind: Schöpfet aus dem Brunnen der russischen Poesie u. Musik mehr, als wir es getan haben.

J. K.

—— : : ——

Für Jederman.

Ohne wirkliche Religion kann auf die Dauer kein Volk leben. Bei all dem Jammer und Herzeleid und bei all der Lieblosigkeit gläubig sein wollender Brüder, kommt einem unwillkürlich der Gedanke: hat das Christentum sich denn schon überlebt? Sind die Gotteskinder dumm gewordenes Salz? daß zertreten werden soll? Nein, — das Christentum hat sich nicht überlebt und wird sich auch nie überleben; man hat sich nur vom Christentum abgewandt. In vielen Kirchen herrscht die Langeweile, und die mordet bekanntlich die Liebe und endlich auch den Glauben. Wirklich tätiges Leben aus Gott, ist was uns Not tut.

— Du klagst: Daß ich nicht mehr zu schenken habe!
Nur ein paar Blumen, frisch vom Wiesenrein;
Leg nur dein Herz zu deiner schlichten Gabe, —
So wird der Segen Gottes mit dir sein.

— Kindheit und Alter haben eines gemeinsam: beide machen geschwätzig; und wer zu keinem gehören will, der verstehe, Schluß zu machen.

— Wissenschaft ist Macht. Halbes Wissen wendet ab von Gott; aber wahre und eigentliche Wissenschaft führt hin zu Gott.

— Nein, nein, es schmerzt nicht, was du mir geschenkt,
Und nicht, was ich dir sende.
Wir Heimatlose, vom Heerweg versprengt,
Wir fassen unsere Hände.
Wir fassen die Hände und blicken uns an
In kühnem und festem Glauben:
Die Heimat, die du und ich gewann,
Kann uns kein Feind mehr rauben.

— Des Tages goldnes Licht ist am Erblassen,
Es schweigt das Thal, es dämmert schon im Hain.
Schon stiller wirds auf Straßen u. auf Gaßen,
Was bleibt mir dann, wenn alle mich verlassen?
Du Herr, allein!

— Ich hab manch Glück gesucht und auch gefunden,
Manch schönen Traum gehabt im Dämmerschein.
Manch süßes Wort gehört in trauten Stunden,
Was bleibt mir dann, wenn alle sind geschwunden?
Du Herr, allein!

— Es gibt Menschen, die immer Recht haben, einerlei, um was es sich handelt, —ob's Prohibition, Kanalisation, oder auch Japanische Frage ist, auch wenn sie von allem absolut nichts verstehen. Die Sorte ist immer ungenießbar, auch wenn sie eine dicke Hornbrille tragen, von der sie meinen, daß die Inteligenz darin liegt.

— Geldgier hat Christum verkauft und Habgier das Los um seine Kleider geworfen; seit der Zeit wurde jede Tugend unter Missetätern gekreuzigt.

— Nationen sterben, doch nicht an Altersschwäche, — Habsucht und Luxus sind der Völker Untergang.

— Jeder junge Mann, der da meint, er müsse seinen wilden Hafer säen, wird die Früchte ernten; und zwar Früchte, die nicht nur irdischen Erfolg ausschließen, sondern die die Seele verderben.

— Die Folgen der Sünde, ob Trunksucht oder in anderer Form, die Folgen sind immer sicher; jede Uebertretung eines Naturgesetzes bekommt seinen sicheren Lohn, denn die Wirkung der Sünde ist allemal die Gleiche, in welcher Form sie auch auftritt.

— Der Glanz des Reichtums bezaubert die Welt; aber in den Ruinen von Babylon, Theben, Cartago und Rom, sagt uns die Geschichte, besitzt der Reichtum keine erhaltende Kraft, sondern entnervt und verdirbt die Völker.

— Nicht der Name ist es, der uns zu Christen macht, sondern wem wir dienen und was wir sind.

— Die Sittlichkeit eines Volkes kann ohne die Religion nicht gesichert werden; denn wenn das Volksgemüt lasterhaft und verdorben wird, so sind Gesetze wirkungslos und Konstitutionen ein nutzloser Wisch Papier. Der Mammonismus macht die meisten Menschen unverbesserlich.

— Nichts ist verführerischer als eine Million, es sei denn zwei Millionen; die Macht des Geldes findet ihren Weg meistens nur in gewissenlosen Händen. Doch, wenn auch der Tag des Gerichts verschoben wird, um so schwerer sind dann auch die Folgen desselben.

— Gib fröhlich, was du gibst. Ein Geber, der nachdenkt über das, was er schenken will, gibt's nicht von Herzen, sondern mit dem Verstande.

— Die Frauen haben ihre Rechte, wenn sie rechte Frauen sind. Und die Mission des Weibes im höchsten Sinne ist, — die Erzieherin des Mannes von Kindheit an, bis in sein Alter zu sein; dies ist das Werk, auf das alle gottgegebenen Fähigkeiten des Weibes hinzielen.

— Nie wirst du das Glück in einem ewig lachenden Himmel finden, sondern in ganz seinen Kleinigkeiten, aus denen du dir dein Leben zurecht zimmerst.

W. W.

—— : : ——

Der Herr hilft!

Wie erfreute es unsere Herzen, als uns in Winnipeg auf der Station die liebe Rundschau geschenkt wurde, wie tat die Liebe uns so wohl. Ich wurde seitdem die Mahnung nicht los, auch etwas zu des Herrn Ehre in dieses Blatt zu stellen.

Es war in Rußland am Kuban im Hungerjahre 1922. Da prüfte uns der Herr, indem Er viel arme Leute aus dem Saratower Gouv. u. a. Gegenden kommen ließ, welche gehört hatten, daß im Kubangebiet sei noch Brot zu haben. Und da kamen vor unsere Türen so viele Bettler, wie sie nie vorher gekommen, mitunter zählten wir an einem Tage 40, manchmal auch noch mehr. Manche sanken vor Schwäche auf der Straße nieder und wurden von den Stärkeren in ein früher gewesenes Schulzimmer geschleppt, wo mancher auch gestorben ist. Da uns unser Brot lange nicht bis zur frischen Ernte reichte und auch keine Aussicht war, wo geborgt zu bekommen, so wurde die Frage immer stärker: Soll man den Bettlern dennoch geben, wenn man selbst fürchten muß zu verhungern? Es war eine dunkle Zeit; aber da fiel mir ein: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Und dasselbe sagt: Brich dem Hungrigen dein Brot und gib dem, der dich bittet und wer dem Armen gibt, der leihet dem Herrn. Derselbe könnte ja sehr leicht ein Wunder tun und solches mußte geschehen, denn auf menschliche Hilfe konnte man nicht rechnen. Aber oft war das Vertrauen zum Herrn sehr zaghaft und mit Zweifel verbunden, wie oft habe ich zu Ihm gefleht, wenn ich ins Brot hineinschnitt, um dem Bittenden zu geben: Herr gib uns wieder und laß deine Hilfe zur rechten Zeit kommen! Und sie kam zur rechten Zeit.

Eines Tages wurden wir erschreckt dadurch, daß die Roten auf unseren Hof kamen, stellten lange Tröge auf die Erde, die sie bei der Tränke genommen und sagten zu meinem Mann: „Wir werden jetzt hier ungefähr hundert Pferde täglich 2 Mal füttern. Uns ging es so, wie den Jüngern, als sie Jesum auf dem Meere wandeln sahen, glaubten sie, es wäre ein Gespenst, aber es war der Herr. Und das erkannten wir auch schon gleich nach der ersten Fütterung. Dadurch, daß die Tröge so niedrig standen, verschütteten die Pferde viel Gerste. Nach der Fütterung wurde uns erlaubt, dieselbe aufzufegen, welche sofort gewaschen und getrocknet wurde. —

Zwei Wochen lang fütterten sie. Da hatten wir 11 Pud Gerste rein Gewicht zusammengefegt, außerdem hatten unsere Hühner genügend Futter und konnten dadurch fleißig legen. Und da kamen aus Amerika noch 2 Food Drafts an. Der eine war vom Bruder meines Mannes, wer aber der Geber des andern war, haben wir bis heute noch nicht erfahren. Wir würden ihm gerne danken, möge der Herr es ihnen reichlich vergelten! Ich habe bis zur frischen Ernte immer ohne Unterbrechung backen können. Und war dieses Wunder, das der Herr tat, ebenso groß, als wenn Er durch die Raben dem Elias Brot brachte, hier brauchte Er die Roten. Dem Herrn muß alles dienen. Und unsere Befürchtung, solch eine Masse Bettler würde auch im nächsten Jahre sein, war unbegründet. Es kamen fast keine. Also war des Herrn Prüfung, wie viel wir von dem, was wir selbst brauchten, noch abgeben könnten, indem wir dem Herrn vertrauten, daß Er zur rechten Zeit

helfen würde, war geschehen, und ich, und vielleicht noch manch einer mit mir, müssen sagen: Ich hätte noch mehr tun können.

Wenn wir stets auf den Herrn blicken würden und immer ein offenes Ohr für Ihn hätten, dann wurden wir oft eher verstehen, daß Er es ist, der uns dies und jenes tun heißt, und wir würden manch eine Prüfung besser bestehen. Aber wir lassen uns oft vom Feinde abhalten und schauen auf Menschen und Umstände, und bestehen die Prüfung nicht. Und auch ihr, lieben amerik. Geschwister und Freunde, werdet jetzt sehr geprüft, nicht allein, daß ihr in Rußland schon so viele Hungrige gespeist und gekleidet, worunter auch wir waren, sondern müßt Euch jetzt immer noch Rußländer aufnehmen, und immer wieder heißt es: es kommen noch mehr. Aber Eure Prüfung wird auch ein Ende haben, und **der Herr wird alles reichlich vergelten, was Ihr an uns getan habt.** Besonders möchte Er Euch auch dafür segnen, daß ihr uns so freundlich die Hand gereicht und uns aus dem Lande, wo der Feind so eine große Macht bekommen, herausgeholfen, dadurch hat der Herr durch Euch Großes an uns getan, und wir können Ihm nicht genug dafür danken. Und wenn wir auch jetzt wieder in einer Lage sind, in der wir sehnsüchtig zu den Bergen unsere Augen erheben, von wo uns noch immer Hilfe kam (Ps. 121), weil wir noch kein Heim haben, so können wir doch von Herzen anstimmen:

Ob so oder anders der Herr mich regiert,
So gilt nur Sein Wille, ich halte Ihm stille,
Denn Er führt zum Ziele, wo's herrlich sein wird.
Drum vorwärts, u. geht's auch
Durch's finstere Thal,
Durch wogende Meere, durch feindliche Speere
Zum seligen Heere, zum himmlischen Saal.
Wer mag hier noch zagen, der Herr wird's versehn,
Sein Wort kann nicht trügen, die Wahrheit nicht lügen,
O, seliges Entzücken, den Heiland verstehn!

Möchte noch bitten, wenn jemand die Adresse meiner Tante, Mitwe Wilh. Martens, weiß, mir dieselbe zuzusenden. Ihr verstorbener Gatte war der Sohn von Jak. Martens am Kuban, u. der Bruder von meinem Vater, Franz Martens, der im Jahre 1918 von den Roten erschossen wurde. Ich bin dessen älteste Tochter Selma, verheiratet mit Wilh. Redekopp. Wir kamen den 13. Okt. v. J. in Herbert an und sind gegenwärtig bei dem Br. meines Mannes, Gerh. Redekopp.

Im voraus dankend

Selma Redekopp.

Unsere Adresse ist: Hodgeville, Sask. an Wilhelm Gerh. Redekopp.

—:—

Meine Gedanken.

Als uns bei unserer Ankunf in Winnipeg die Rundschau geschenkt wurde, war in derselben ein Lied, worin vorkommt: „Folg und vertrau, auf Jesum nur bau! Ja, um glücklich zu werden, folg Ihm und vertrau." Mir war es so, als ob der Herr es mir persönlich zurief. Also hier war der Schlüssel, um glücklich in der neuen Heimat zu werden. Wenn wir dieses doch zu jeder Zeit befolgen würden, wieviel glücklicher würden wir sein, und wieviel weniger zu klagen haben. Daß die Reiseschulden drücken, ist ja so, aber sollte unser himmlischer Vater, der uns mit so mächtiger Hand aus Rußland herausgeführt hat, uns jetzt im Stich lassen? Nein, der Herr tut nichts halb, sondern ganz, und wenn wir tun, wie's in dem erwähnten Lied heißt, dann wird Er uns nicht nur geben, die Reiseschuld zu bezahlen, sondern auch, was wir bedürfen zum Leben. Wie sind wir doch so reich, daß wir einen Freund im Himmel haben, von dem wir uns alles erbeten können!

Ein paar Mittel zum Wohle aller Emigranten, für alle Fälle mit sicherer Garantie, in der einen, auch in Amerika befindlichen freien Apotheke Gottes zu haben: Bei allem Unwohlbefinden lese Ps. 37, dazu noch beigemischt und gut vermengt, Ps. 34.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Wohltäter in Amerika. Möchte der Herr es Euch hier und einst dort vergelten, was Ihr getan habt an Euren Brüdern in Rußland.

Habe noch zwei Bitten an Euch: Wenn jemand von einem Fehltritt übereilt wird, verzeit es dem Armen, und laßt ihn noch dies Jahr stehn, vielleicht daß er Frucht bringe. Und zweitens: Werdet nicht müde, Gutes zu tun. Wirf ihm das Seil zu, ehe Dein Bruder versinkt!

Ein Immigrant.

—:—

Die Namenliste der Kubaner-Immigranten, welche am 12. Mai, l. J. in Winnipeg ankamen.

1. **Schröder, Pet. Pet.** 47, Welikoknjasheskoje; jetzt Gnadenthal, Plum Coulee, Man.; Frau Anna 45; Kinder: Peter 18, Maria 16, Anna 13, Heinrich 10, Gerhard 8, Kornelius 6, Martha 3.

2. **Matthies, Gerh. Gerh.** 24, Alexandrodar; jetzt Newton, Man.

3. **Wiebe, Abr. Joh.** 35, Alexandrodar; jetzt Newton, Man.; Frau Anna 35; Kinder: Katharina 9, Martha 7, Anna 3. Adopt. Johann 13.

4. **Matthies, Jak. Gerh.** 30, Alexandrodar; jetzt Newton, Man.; Frau Anna 29; Tochter Nina 2.

5. **Stobbe, Jak. Pet. 31,** Alexandr.; jetzt Newton, Man.; Frau Susanna 28; Kinder: Hermann 6, Gertruda 2. Mutter Susanna Epp. 51.

6. **Wiebe Jak. Joh. 39,** Alexandr.; jetzt Gnadenthal, Plum Coulee, Man.; Frau Anna 39; Kinder: David 15, Willy 13, Johann 11, Susanna 9, Jakob 7, Heinrich 4, Gerhard 10 Monate.

7. **De-Leske, Gerh. 23,** Alexandr.; jetzt Newton, Man. Frau Susanna 18; Tochter Elisabeth 2 Mon.

8. **Bergman Joh. Joh. 42,** Alexandr., zeitweilig Winnipeg, Man.; Frau Anna 37; Kinder: Cornelius 13, Susanna 12, Abraham 11, Blondina 6, Elsa 1.

9. **Bergman, Maria 36,** Alexandr.; zeitw. in Winnipeg, Man. Kinder: Abraham 15, Katharina 13, Alexander 10, Erna 8.

10. **Wiens, Abraham 36,** Alexandr.; zeitw. in Winnipeg, Man.; Frau Katharina 34; Kinder: Abraham 12, Cornelius 8, David 3, Anna 13, Arthur 3 Mon.

11. **Schäfer, Paul 25,** Alexandr.; jetzt in Newton, Man.; Frau Margaretha 27; Kind Liza 1.

12. **Wiens, Hermann 38,** Welikoknjasheskoje; zeitw. in Winnipeg, Man.; Frau Maria 29; Kinder Hermann 6, Lydia 3, Vilia 10 M.

13. **Görzen, Jak. Gerh. 28,** Alexandrodar, jetzt Newton, Man.; Frau Maria 22; Tochter Edith 2. Schwester Maria 15.

14. **Derksen, Gerh. 34,** Alexandrodar. jetzt (unbekannt); Frau Emilia 29; Kinder: Huldo 3, Arthur 3 Mon.

15. **Enns, Heinrich 29,** Alexandr.; jetzt in Newton, Man.; Frau Alica 25; Tochter Maria 11 Mon.

16. **Kröker, Joh. Gerh. 48,** Alexandr.; jetzt Winkler, Man.; Frau Karolina 42; Kinder: Woldemar 14, Anna 10, Lina 2, Alexander 16, Lena 10.

17. **Bärg Peter Joh. 26,** Alexandr.; jetzt in Gnadenthal, Plum Coulee, Man.; Frau Elisabeth 21. Schwester Olga 29.

18. **Isaak, David 53,** Orenburg, Kubanka; jetzt (unbekannt); Frau Susanna 51; Kinder: Margaretha 29, Susanna 20, Anna 18, Alica 10.

19. **Neudorf, Dietrich 27,** Kondratjewka, Bachmut; jetzt Altona, Man.

20. **Enns, Klass 44,** Dankowka, Krim; jetzt (unbekannt); Frau Katharina 36; Kinder: Isaak 15, Nikolai 13, Ivan 9, Jakob 6, Katharina 11, Aganetha 2.

21. **Barchert, Friedrich 42,** Kuban; jetzt Herbert, Sask.; Frau Maria 31; Kinder: David 12, Willy 10, Yoila 8, Hugo 6, Helmut 4, Friedrich 1.

22. **Harder Jakob 29,** Kuban; jetzt Rosthern, Sask.; Frau Elisabeth 21.

23. **Fast, Gerh. 37,** Alexanderkrone; jetzt Waterloo, Ont.

24. **Braun, Heinrich 50,** Orenburg, No. 10, Rodnitschnoje; jetzt Rush Lake, Sask.; Kinder: Peter 27, Maria 20, Dietrich 18, Korny 12, Bernhard 11.

25. **Warkentin, Abram 38,** Steinau, Jekaterinoslaw; jetzt Waldheim, Sask., Elisabeth 35, Anna 76.

26. **Görzen Heinrich 28,** Kondratjewka, Bachmut; jetzt Rosthern, Sask.

27. **Rempel, Heinrich 29,** Orenburg No. 10; jetzt Waterloo, Ont.; Frau Aganetha 28; Sohn Heinrich 8.

28. **Martens, Peter 24,** Orenb. No. 10; jetzt Gretna, Man.; Frau Helena 25.

29. **Dick, Peter 27,** Orenburg, No. 10; jetzt Winkler, Man.; Frau Helena 24; Kinder: Olga 3, Peter 8 Mon.

30. **Rempel, Abraham 32, Kuban, früher** Krim, Ogus-Tobe; jetzt Riverville, Man.; Frau Helena 32; Kinder: Ernest 10, Hermann 7, Siegfried 2, Leja 3 Mon.

In Southhampton sind folgende Familien wegen Krankheit aufgehalten worden:

1. **Kröker, Joh. 38,** Alexandrodar; Frau Susanna 30; Kinder: Gerhard 4, Maria 2.

2. **Bärg, Corn. 46,** Nikopol; Frau Elisabeth 41; Tochter Katharina 14.

3. **Bärg, David 35,** Danilowka, Krim; Frau Katharina 25, Maria 4, Rudolph 1.

4. **Janzen, Heinrich 28,** Kuban, Frau Hulda 29; Sohn Johann 2.

Die Namenliste der Immigranten, welche am 29. Mai in Winnipeg ankamen.

Dörksen, Julius 57, Winnipeg; Frau Helena 58; Kinder: Cornelius 21, Agatha 24, Katharina 17.

Harder, Anna 28, Winnipeg.

Dick, Peter 33, Springstein; Maria 18.

Siemens, Peter 18, Saskatoon.

Siemens, Jacob 19, Winkler.

Siemens, Daniel 49, Winkler; Frau Helena 44; Kinder: Bernhard 17, Alma 15, Nelly 11.

Dick, Heinrich 36, Headingly; Frau Helena 35; Kinder: Heinrich 11, Margaret 9.

Ewert, Heinrich 40, Quebec; Frau Agatha 36; Kinder: Gerhard 6, Mary 11, Katharina 4.

Wiebe, Jacob 39, Plum Coulee, Man.

Kröker, Helma 9, Winkler.

Berg, David 36, Ontario; Frau Katharina 29; Kinder: Maria 4, Rudolph 1.

Ketler, Mrs. Franz. Arnaud.

Schellenberg, Mrs., Plum Coulee.

Hübner, Mrs., Saskatoon.

Epp, Aganetha 36, Whitewater; Kinder: Peter 9, Heinrich 7, Katharina 6.

Dörksen, Katharina 53, Whitewater; Kinder: Agan. 18, Anna 14, Pet. 16, Jak. 9.

Neufeld, Peter 36, Whitewater; Frau Sarah 33; Kinder: Abr. 4, Maria 2, Aganetha 1.

Friesen, Isaac 34, Winnipeg; Frau Maria 30; Kind.: Joh. 4, Aganetha 2, Maria 1.

Friesen, Peter 28, Winnipeg; Frau Katharina 21; Kind: Agatha 6 Mon. Heinrich 20, Peter 1, Maria 27.

Friesen, Peter 60, Winnipeg; Frau Agatha 52; Kinder: Jacob 21, Joh. 18, Gerhard 12.

Hildebrand, Franz 35, Winnipeg; Frau Helena 27: Kind: Katharina 1.

Warkentin, Abram 20, Winnipeg; Frau Elsa 22.

Friesen, Jacob 40, Southampton: Frau Elisabeth 34; Kinder: Johann 12, Julius 10, Helena 3.

Friesen, Jacob 21, Winnipeg.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Gabenliste.
Liebesgaben und Missionsgaben.

Von Schw. C. H. Warkentin, Altona $5.40, und von J. C. Dyck, Mt. Lake $20.00, an Pred. Johann Klassen, Breitewitz, Deutschland $25.40; von Schw. Aganetha Born, Winkler, $2.00, von Schw. Katharina Sawatsky, Altona, $5.00, von D. K. Friesen, Blain Lake, $2.50, von Peter Neuenschwander, Harrisburg, $6.00, von Jakob Stöß, Niverville, $3.00, von Peter Unger, Niverville, $2.75; von Ungenannt von Rosenfeld $14.50; von John C. H. Walters, St. Boswells, $4.00; von G. F. Töws, Dallas, $7.50, von Franz E. Funk, Grünthal, $12.00 an Christenpflicht, Deutschland $59. 25; von Schw. Sarah Reimer, Hepburn, an Justina Sawatzky, Lechfeld, Deutschland, $6.00; von Gerhard Regehr, East Earl, $5.40, von John R. Dück, Morris, $10.00, von Johann Hooge, Windom $8.15, von Ungenannt von Morden $10.00 an Deutsche Mennonitenhilfe, Deutschland $33.55; von Peter P. Funk, Lowe Farm $3.47, von Peter Töws, Blumengart $5.00, von der Nebo Sonn. Schule bei Meadle $11.00. von Geschw. P. u. K. Neufeld, Dallas $9.00 an die Waisenheime der Schwester Eva von Tiele — Winkler $28.47; von Schw. Peter J. Dick, Mt. Lake an Menn. Col. Board, Rosthern $3.75; von Jakob Bartel, Kleefeld an Peter Klassen, Lichtenstein, Deutschland $10.00; von G. G. Rempel, Dallas $77.45, von A. C. Neufeld, Didsbury $3.45 an Deutsche Menn. Hilfe, Deutschland $80.90; von Franz Sawatzky, Hepburn an Justina Sawatzky, Lechfeld, Deutschland $5.00; von A. Sawatzky, Didsbury an Peter Hildebrand, Lechfeld, Deutschland $2.00; von Henry O. Kröker, Jansen $20.00, von Schw. Martin Klassen, Halbstadt $5.00, von Geschw. Carl u. Helena Striemer, Gr. Deer $5.00, von einem Rundschauleser von Eigengrund $15.00, von John J. Jantzen, Marion $3.40, von Jakob T. J. Wiebe, Barkfield (gesammelt in der Nachbarschaft) $12.00, von P. R. Friesen, Dallas $0.40, von Leonard Pauls, Okemos $10.00 an Christenpflicht, Deutschland $70.80; von Jakob Bartel, Kleefeld $10.00, von Schw. Helena P. Neufeld, Inman, $10.00, von P. P. Hamm, Altona $5.00, von H. J. Friesen, Sommerfeld $17.00, an Pred. Johann Klassen. Neu-Sonnenfeld, Deutschland $42.00; von Jakob Dörksen, Kleefeld $3.35, von Ungenannt von Rosenfeld $20.00, von Jakob Günter, Schönwiese $3.75, von etlichen Brüdern der Klein Gemeinde durch Isaak W. Reimer, Giroux $22.00, Geburtstagsgeschenk von Franz Enns, Lowe Farm $10.00, an die Waisenheime der Schw. Tiele — Winkler $59.10; von Daniel Penner, Plum Coulee, $3.00, von Peter L. Giesbrecht, Chortitz $5.00, von Martin Penner, Langdon $10.00, von H. G. Wiebe, Dallas, $2.00, von Peter Krüger, Ronks $0.75, an Schw. E. Rechler, Gnadenfrei, Deutschland $20.75; von Abr. J. Wiens, Marion, an Joseph Zornig, Eisleben, Deutschland, $14.00; von Jakob Wall, Chortitz $1.00, von P. D. Wiebe, Altona $2.00, von Derk D. Klassen, Rosenfeld $5.00, von David Janzen, Gouldtown $1.00, von Fr. Funk, Altona $2.00, von Abr. Funk, Altona $2.00, von H. P. Wiebe, Altona $5.00, von A. A. Krahn und Schwester, Altona $3.00, von P. P. Hildebrand, Altona $2.00, von H. Sawatzky, Altona $2.00, von versch. Gebern von Sommerfeld, durch H. J. Friesen, Altona $82.00, an Hugo Caritens, das später zurückgehalten wurde und in Mehl nach Deutschland an die Christenpflicht ging $107.00; von Abram Banman, Horndean $2.50, von Ungenannt durch Aelt. Jakob Schartner, Marion $50.00 an F. J. Wiens, China $12.50, an J. H. Voth, Indien $10.00, an D. F. Berchthold, Indien $10.00, an J. H. Brown, China $10.00, an H. C. Bartels, China $10.00; von Jakob Claassen, Beatrice an Menn. Col. Board, Rosthern $50.00; von J. S. W. N. an Herbert Beck, Graz, Oesterreich $2.00; von Peter Bergmann, Plum Coulee an Pastor v. Bodelschwing, Bielefeld, Deutschland, $12.00; von Rudolf Schimke, Borden an Johann Bunk, Marienburg, Deutschland $10.00; von Melinda Zimmerly, Dalton an Witwe Aganetha Dück, Gronau $10.00; von Geschw. Caspar u. Barbara Waldfogel, Fayette $40.00, von Schw. Susanna Harder, Morden $2.00 an J. H. Voth, Indien $12,60; von Geschw. Heinrich u. Maria Andres, Reinland an P. A. Penner, Indien $4.00; von D. H. Redekopp, Hodgeville, $18.00, von J. P. Wiebe, Main Centre $1.00 an E. H. Nikel, Winnipeg $19.00; von Schw. M. Wölke, Arlington an eine Immigrantenmutter $1.00; von Benj. Eck, Tempa an Jakob u. Aganetha Siemens, Vineland $20.00.

(Fortsetzung folgt.)

Geldanweisungen nach Rußland

Für A. A. Wieler, Winnipeg an Witwe Helena Hausknecht, Oljgino $50.00; für Abram J. Thießen, Mennon, an Witwe Susanna Pätkau, Neuenburg, $5.00 und an Elisabeth Epp, Sabarowka, $5.00; für Bernh. Regier, Newton, an Gerhard Klassen, Kornplowkoje, $5.00; für Heinrich Born, Winkler, an Heinrich Enns, Liessowka, $10.00 und an Jakob Pauls, Ljessowka, $10.00; f. John J. Janzen, Plum Coulee, an Witwe Anna Janzen, Pawlowka, $20.00; für Heinrich P. Hübert, New Dundee, an Peter Hübert, Steinfeld, $10.00; für Peter A. Mantler, Dalmeny, an Witwe Unrau, Steynoje, $10.00; für Ungenannt von Annaheim, an Witwe Helena Epp, Waldheim, $25.00; f. Henry H. Nickel, Helstead an Susanna Dyck, Krasny Dol, $35.00 und an Heinrich Löwen, Lugowsk, $10.00; für Jakob Nickel, Heinrich Rempel, Peter Rempel und Abram Rempel, Borden, an Dietrich Giesbrecht, Starosawodskoje, $20.00; für Peter Bergman, Jakob Nickel und Jakob Lepp, Dalmeny, an Witwe Bernhard Giesbrecht, Olgafeld, $10.00; für Jak. Lepp, Dalmeny, an Isaak Derksen, Feodorowka, $25.00; für Abram Heinrichs Töchter, Altona, an Abram Heinrichs, Kitschkas, $15.00; für Johann B. Braun, Rosenfeld, an die Kinder von Wilhelm Stelter, Turgojak, $25.00; für Jakob Bartels, Hespeler, an Abram Wall, Schönsee, $10.00; für Heinrich Olfert, Altona, an Wit. Helena Thießen, Kanzerowka, $15.00; für Schw. Katharina Klassen, St. Jakabs, an Witwe Maria Martens, Ljessnoje, $10.00; für G. G. Derksen, Borden, an Sarah Regehr, Dworskoje, $10.00; für Schw. Helena Thießen, Meadows, an Franz Görz, Paulsheim, $25.00; für A. B. Penner, Orienta, an Benj. Unruh, Bogdanowka, $10.00 und an Peter Wedel, Ljessnoje, $20.00; für John Warkentin, Winkler, an Jakob Martens, Alexanderthal $10.00.

(Fortsetzung folgt.)

— In Moskau sind in letzter Zeit über 100 führende Männer arretiert worden. Von einer Erleichterung ist keine Rede. Im Jahre 1924 haben eine halbe Million verschiedener Privatfirmen Bankrott gemacht. Ich habe auch in letzter Zeit mehr Geldanweisungen zurückerhalten als unbestellbar, als bis dahin, was in etlichen Fällen sehr viele Zeit in Anspruch nahm. Verloren geht das Geld nicht, kann es nicht abgeliefert werden, dann kommt es zurück. In der nächsten Nummer bringen wir die letzten Geldanweisungen nach Rußland, noch eine lange Liste. Der Herr wolle alle Liebesgaben mit Seinem Segen krönen, und sie das Ziel bald erreichen lassen.

Wie der Bote berichtet, ist Aelt. Jakob Rempel, Grünfeld, Ukraine, laut Nachrichten aus Privatbriefen, zur Weltkonferenz der Mennoniten in Basel als Vertreter der rußländischen Mennonitengemeinden abgefahren.

— Viele unserer Leser aus Rußland kennen den gewesenen Lehrer Peter Braun, Halbstadt. Diese Familie befindet sich in Deutschland und führt da ein kümmerliches Leben. Lehrer Braun liegt krank im Hospital und die Familie ist ganz auf milde Gaben angewiesen. Wer fühlt, daß er da etwas helfen sollte?

John F. Harms.

Br. Peter Braun ist auch mein gewesener Lehrer, und ich unterstütze unseres ersten Editors Bitte von ganzem Herzen, wert ist es Lehrer Braun. Er hat auf eine sehr lange Krankheit schon von Rußland aus zurückzuschauen.

— : : —

Baden, Ont., den 12, Mai, 1925.

Lieber Bruder H. Neufeld!

Teile Dir, Deinen werten Angehörigen und allen Geschwistern mit, daß ich glücklich in Baden angekommen bin. Am 5. bestieg ich in Winnipeg 6 Uhr abends den Zug, und am 7. saß ich mit den lieben Meinen in unserem Heim am Mittagstische. Der Herr hat uns nach seiner Güte und Freundlichkeit alle vor jeglichem Unfall bewahrt. Mit herzlicher Freude erinnere ich mich der Stunden der Gemeinschaft, die ich an den Orten, die ich besuchte, mit vielen Freunden hatte. Man erfährt es immer wieder, daß der himmlische Vater das Gebet seines Sohnes, unseres herrlichen Hohenpriesters Jesu Christi, um das Einssein seiner Jünger (Joh. 17.) erhört hat. Der Heil. Geist verbindet sie alle zu einem Leibe, dem Leibe Christi. Sie lieben einander mit dem Herzen Christi Jesu. (Phil. 1, 18.) u. erfreuen sich der gemeinsamen Hoffnung ihres himmlischen Berufes. —Der Namen des Herrn sei gepriesen!

Alle herzlich grüßend, verbleibe ich Euer aller mit Euch im Herrn verbundener

J. W. Reimer.

(Aus Versehen kommt die Verspätung. Ed.)

Zu den Hilfswerk-Notizen aus der letzten Nummer.

Eine Szene in einer der Spinnstuben in Sibirien. Die Mutter der beiden Kinder auf dem folgenden Bild ist hier an der Arbeit.

Kinder in einem Heim in Sibirien. Die Mutter war bei der Aufnahme dieses Bildes, in der Spinnstube, die auf der ersten Illustration gezeigt wird, beschäftigt.

Kurze Ratschläge für solche, die an Einwanderung aus unsern Grenzländern Kanada oder Mexiko denken.

Es sind manche unserer Brüder, die im vorigen Jahr in Kanada oder Mexiko einwanderten, die im kommenden Jahr nach den Ver. Staaten übersiedeln möchten. Manche von hier haben unter diesen eingewanderten Verwandte, die sie gerne hier hätten. Von beiden Seiten glaubt man, wenn die Angehörigen nur erst aus Rußland heraus wären, sich schon ein Weg finden würde, hier her zu kommen. Nun ist es aber gerade so schwer aus den Grenzländern hier her zu kommen, als wenn man direkt einwandert und wenn man nicht sehr vorsichtig zu Werke geht, kann die Sache sogar verhängnisvoll werden, wenigstens viel Geld kosten und Sorgen mit sich bringen, die die bereits gemachten trüben Erfahrungen nur noch vermehren. Einige der ersten Versuche haben das Gesagte voll bestätigt. Ich möchte daher auf meine jüngstgemachten Erfahrungen mit den Grenzbeamten und dem amerikanischen Konsul mich stützend, diese Ratschläge erteilen.

Zuerst sollte wohl gesagt werden, daß die Ver. Staaten, wie auch Kanada gegen die Einwanderung, Kanada als Zwischenstation benutzend, voreingenommen sind. Das ist auch ganz erklärlich, sind doch die Einwanderer mit dem Verständnis nach Kanada gekommen, dort zu bleiben und sich dem Ackerbau zu widmen. Das erklärt auch warum die M.C.B. von Kanada einer Weiterwanderung der Eingewanderten entgegen ist. Sie hat für die Kanadische Einwanderung vermittelt. Nur in den allernotwendigsten Fällen sollte die Weiterwanderung nach den Ver. Staaten in Erwägung gezogen werden. Für diese einzelnen Fälle seien daher auch nur diese Ratschläge gegeben.

Die Zahl der Einwanderer, die aus Rußland hier alljährlich zugelassen werden, ist durch das Quota-Gesetz sehr beschränkt worden und da diese noch auf 10 Stationen verteilt wird, so ist es leicht erklärlich, daß nur ganz wenige die Gelegenheit bekommen werden, hier her zu kommn. Es sollte große Vorsicht gebraucht werden, nicht noch durch voreiliges Handeln diesen wenigen die Sache zu erschweren.

Solche, die also stichhaltige Gründe haben, möchten folgendes genau beobachten. Der Applikant für eine Einreiseerlaubnis (Immigrationsvisum) muß persönlich vor dem nächsten Konsul in Kanada erscheinen und seine Angelegenheit darlegen. Nur die allernächsten Verwandten amerikanischer Bürger können ihre Einreiseerlaubnis als bevorzugte (preferred Class) zu erlangen versuchen. Sind die in den Ver. Staaten wohnenden Verwandten aber nicht Bürger, so müssen die Immigranten als Quota-Immigranten ihre Reihe abwarten. Jeder Immigrant muß mit seiner Applikation fürs Visum seinen Paß zum Beweis seiner Staatszugehörigkeit beim amerikanischen Konsul abgeben. Da nun aber die meisten unserer Brüder auf einem Gruppenpaß gereist sind, so müssen sie beim russischen Konsul noch einen persönlichen Paß erwerben. Der amerikanische Konsul kann in der Erteilung des Visums nichts tun bis letzteres geschehen ist. Es ist in New York ein russ. Konsul und kann ein russischer Bürger dort solchen Paß für etwa einen Dollar bekommen. Der Amerikanische Konsul holt sich dann die Quota vom amerikanischen Konsul in Riga ein. Das tut er schriftlich, es sei denn, man bezahlt die Kosten eines Telegramms und es können wieder Monate darüber vergehen. Die Kosten eines solchen Telegramms mit Rückantwort werden auf $15.00 berechnet. Wenn so der amerikanische Konsul hier die Quota Nummer erhalten hat, darf er die Einreiseerlaubnis erteilen. Niemand sollte ohne dieses versum versuchen hier einzureisen. Das Visum kostet $10. Zu beachten wäre noch, daß dies alles in den Monaten vom 1. Juli bis zum 1. Mai geschehen muß, im sogenannten Emigrationsjahr, welches 10 Monate umschließt. So ganz ohne Frage ist die Einreise selbst dann nicht, wenn auch alle Schritte erfüllt worden sind, denn die schließliche Entscheidung liegt noch bei den Grenzbeamten.

P. H. Unruh.
— Herold.

— : : —

— **Bei Lewiston, N. Y.,** unweit Niagara Falls, wurde der 25-jährige Kanadier John Kerr aus St. Davids beim Versuche, Ausländer über den Niagara zu schmuggeln, von Einwanderungsinspektoren durch einen Schuß durch die rechte Lunge auf den Tod verwundet.

— **Beim jährlichen Verkauf** Holsteinischen Viehes der Brentwood Farmen bei Abington, nahe Philadephia, erzielte ein preisgekrönter Stier den Verkaufspreis von $12,000.00.

Todesanzeige.

Aganetha Beier, geborene Engbrecht, wurde geboren anno 1852, den 16. Juni, in der Molotschnaer Kolonie, Hierschau, Süd-Rußland. Im Jahre 1861 zogen ihre Eltern mit ihrer Familie nach der Krim, wo sie im Jahre 1873 mit unserem Vater Johann Beier in den Ehestand trat. Im folgenden Jahre 1874 zogen sie mit vielen andern zusammen nach Amerika, und zwar nach Süd-Dakota, und siedelten sich daselbst im Turner County auf den offenen Prairien, weit von allem menschlichen Verkehr, mit noch andern mit ihnen von Rußland eingewanderten an, wo sie unter vielen Entbehrungen manches schwere durchgemacht, wohl 40 oder mehr Meilen von der nächsten Stadt entfernt, gelebt; wo auch unser lieber Vater im Jahre 1901, den 4. Januar, starb und unsere liebe Mutter mit 11 Kindern, 7 Söhnen und 4 Töchtern hinterließ. Im Jahre 1902 zog sie mit den jüngsten Kindern nach Mountain Lake, Minnesota, wo sie auch bis an ihr Lebensende gelebt hat. Unsere liebe Mutter führte ein Gebetsleben und versuchte, uns christlich zu erziehen. Im Jahre 1905 schloß sie sich der Mennoniten Brüdergemeinde hier an. Sie war uns immer eine liebende und für uns betende Mutter. Sie starb Sonntag, den 19. April 1925, 2 Uhr nachmittags; ist also alt geworden 72 Jahre, 10 Monate und 3 Tage. Sie hat im Witwenstand gelebt 24 Jahre, 3 Monate und 15 Tage. Wie oben erwähnt, daß unser lieber Vater 11 Kinder hinterlassen hatte, so hinterläßt auch unsere liebe Mutter alle 11 Kinder mit ihren Familien. Wir haben auch die Gnade, daß wir Kinder alle am Sarge unserer Mutter sein dürfen. Sie hinterläßt außer uns Kinder noch 44 Großkinder am Leben und 8 Großkinder sind ihr vorangegangen in die Ewigkeit; auch ein Urgroßkind und eine alte Tante überleben sie. Die Kinder.
Mountain Lake, Minnesota.

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Von ihrem Rheumatismus geheilt.

Frau J. C. Hurst, die auf der 204 Davis Ave. 271 Bloomington, Ill., wohnt, und durch ihre entsetzlichen Erfahrungen mit dem Leiden durch Rheumatismus bekannt ist, ist so dankbar für ihre Heilung, daß sie aus echter Erkenntlichkeit bestrebt ist, allen anderen Leidenden zu sagen, wie man von dieser Folter durch einen einfachen Weg in seinem Heim befreit werden kann.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Nur möchten Sie diese Notiz ausschneiden und sie mit ihrem eigenen Namen und der Adresse ihr zuschicken, und sie sendet Ihnen vollständig kostenlos diese wertvolle Auskunft. Schreiben sie sofort, ehe Sie es vergessen.

„Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" 1. Kor. 15, 55.

Todesanzeige.

Anton Höppner. Mein lieber Mann erblickte das Licht der Welt am 24. Nov., 1851 in Schönthal, Bergthaler Kolonie, Südrußland. In demselben Dorfe hat er auch seine Jugendjahre zugebracht. Im Jahre 1874 wanderte er mit aus nach Amerika nach Manitoba zur sogenannten Ostreserve. Im Jahre 1875 reichten wir uns d. Hand zum Ehebunde. Wir haben somit beinahe 50 Jahre, weniger 5 Mon., gemeinschaftlich Freude und Leid geteilt. Auf der Ostreserve siedelten wir im Dorfe Schönenberg an. Hier wohnten wir drei Jahre. Dann brachen wir noch einmal auf und zogen nach der Westreserve und siedelten zum zweiten Male an, und zwar sieben Meilen südlich von Plum Coulee, im Dorfe Bergfeld. Auf diesem Platze haben wir die ganze Zeit gewohnt, bis wir im Jahre 1914 nach Altona zogen.

Mein l. Mann hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Da er fast die ganze Zeit in Amerika der Sommerfelder Gemeinde gedient hatte, und er war Glied dieser Gemeinde. Zwölf Jahre diente er als Waisenmann im Waisenamt. Er hat es nie mit Murren getan, wenn es auch nicht immer glatt ging, sondern auch manches Schwere sich ihm in den Weg stellte. Trotzdem ist er bemüht gewesen, seine ihm anvertraute Arbeit gewissenhaft zu tun. Und als er ans Ende seines Lebens gekommen war, konnte er zurückblicken auf eine Zeit, in der er versucht hatte, seinen Brüdern zu helfen.

In den letzten Jahren ist er etwas leidend gewesen und etwa ein Jahr zurück wurde er von einem Leiden überfallen, welches ihm manches Mal Schmerzen bereitete. Es war dieses ein Herzleiden und Atembeschwerden. Er holte sich ärztlichen Rat, aber es wurde nicht besser, sondern das Leiden verstärkerte sich. Vier Monate zurück wurde es immer ernster und zuweilen wurde es sehr ernst. In den letzten zwei Monaten war seine Krankheit recht schwer. Er konnte sich nicht hinlegen und konnte auch nicht schlafen. Dieses machte ihn sehr müde. Wenn er dann so in seinem Stuhl saß, schlief er immer wieder ein. Oft sagte er zu seinen Besuchern, die er gerne hatte und die er viel bekam, sie sollten ihn entschuldigen, wenn er einschlief, er konnte sich nicht halten. In dieser Zeit hat er viel zu Gott gebetet. Aber immer, wenn auch die Not sehr groß war, betete er: „Dein Wille geschehe."

Nach einer Woche, als er schon sehr müde war, konnte er sich hinlegen. Die Atemnot aber wurde immer größer. Sonderbar aber war es, wenn ihm vorgelesen oder vorgesungen, oder mit ihm gebetet wurde, dann wurde es immer leichter. Endlich, nachdem er schon sehr sehnlich verlangte heimzugehen, und er immer wieder gebetet hatte, daß der Herr ihn heimnehmen möchte, schlug auch seine Scheidestunde. Diese war 15 Minuten nach 9 Uhr abends, den 27. April. Er entschlief ganz ruhig. Obschon das Scheiden so sehr schmerzt, gönnen wir ihm die Ruhe in der Hoffnung, ihn einmal wiederzutreffen.

Er ist alt geworden 73 Jahre, 5 Monate und 3 Tage. Kinder haben wir 13 gehabt, wovon 6 ihm vorangegangen sind. Großkinder 49 am Leben u. 7 gestorben. Urgroßkinder 8 am Leben und 44 gestorben.

Das Begräbnis war am 30. April hier in Altona. Er wurde dann auch auf dem hiesigen Kirchhofe neben der Kirche bestattet. Aeltester Heinrich Friesen hielt die Leichenperdigt, welche für uns alle und besonders für mich viel Trost hatte.

Helena Höppner (geb. Penner)
und Kinder.

—:—

Todesanzeige.

„Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" Diese Worte wurden wahr an dem Jüngling Franz F. Funk, der wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wurde. Er lag schwer krank an Typhus im hiesigen Krankenhause, als am 3. Mai in früher Morgenstunde das Hospital ein Raub der Flammen wurde. F. Funk wurde von anderen Leuten, durch Aufbietung aller Kräfte und sich in Lebensgefahr begebend, aus dem Feuer gerettet. Er wurde dann gleich nach Swift Current ins Hospital gebracht. Dort hat er noch acht Tage schwer leiden müssen, an seinen Brandwunden und dem Fieber. Doch hat er sich noch erst zu dem lebendigen Gott und Vater im Himmel bekehrt. Dieses ist ein großer Trost für seine trauernde Mutter und Geschwister. Möchte dieses auch noch ein Mahnwort für die Jugend sein, daß sie doch einst einer Stunde begegnen müssen, wo sie ihrem Gott begegnen werden.

Ich will sein Leben hier nicht beschreiben, nur möchte ich so viel sagen, daß er in seinem 18. Lebensjahre seinen Vater durch den Tod verlor, und darnach einen ungläubigen Wandel führte. Daher ist er wie aus dem ewigen Feuer errettet.

Er ist etwas über 23 Jahre alt geworden. Die Leiche wurde am. 13. Mai von der Herbert M. Gemeinde zur letzten Ruhe gebettet. Er hinterläßt die Mutter und zwei Schwestern und 2 Halbbrüder, welche seinen Tod betrauern; aber Gott sei Dank, ohne Hoffnung trauern sie nicht, denn sie freuen sich auf ein Wiedersehen mit ihm in jener Herrlichkeit.

Im Auftr. d. Familie
Thomas Sawatzky.

—:—

Todesanzeige.

Rev. Heinrich Berg Jr. erblickte das Licht der Welt den 4. Oktober 1857 im Dorfe Marienthal, Süd-Rußland. Er starb den 26. Feb. 1925 in Freeman, Süd Dakota. Er ist alt geworden 67 Jahre, 4 Monate und 22 Tage.

Seine Eltern waren Heinrich und Sarah (geb. Thießen) Berg. Im Jahre 1874 wanderte die ganze Familie aus nach Amerika und ließ sich auf einer Heimstätte westlich von Marion, Süd Dakota, nieder. Am 10. Mai wurde er von Rev. Peter Becker getauft und in die Menn. Gemeinde aufgenommen. Den 29. Mai 1879 trat er in den Ehestand mit Maria Eckert, mit der er 45 Jahre und 9 Monate Freude und Leid teilte.

Im Jahre 1886 wurde er zum Prediger gewählt und in 1887 bestätigt und ins Amt eingesetzt.

Ihre tägliche Beschäftigung fanden unsere Eltern auf einer Farm, 5 Meilen westlich von Marion, S. Dak. Obwohl es in den Anfangsjahren der Ansiedlung manche schwere Kämpfe gab durchzumachen, und es auch recht ärmlich ging, so haben sie doch nie Hunger gelitten. Der Herr segnete ihren Fleiß, und sie hatten ihr gutes Auskommen. Im Herbst 1900 verließen sie ihre Wirtschaft und zogen nach Freeman, wo sie dann noch einige Jahre etwas Ruhe genossen.

Seine Krankheit war ein innerliches Krebsleiden. Kränklich gewesen ist er ein Jahr. Vier Monate war er mehr oder weniger bettlegerig. Besonders schwer gelitten hat er in den letzten 3 Wochen. Obwohl sein Leiden schmerzlich war und er in letzter Zeit nicht mehr Speise genießen konnte und oft erbrechen mußte, so war doch Jesus stets sein Trost und seine Freude und er konnte in Geduld ausharren bis an sein Ende. Er blieb fest im Glauben und hatte ein Verlangen abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Seine ganze Nachkommenschaft beläuft sich auf 12 Kinder, wovon ihm 5 vorangegangen sind, und 22 Großkinder, wovon ihm eines vorangegangen ist. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 7 Kinder, 21 Großkinder, 3 Brüder und 4 Schwestern.

Das Begräbnis war am 1. März. Im Hause sprach Br. H. P. Unruh Worte des Trostes, dann begab sich der Leichenzug zur Bethesta Kirche, wo folgende Brüder sprachen: Br. P. P. Tschetter sprach von der Auferstehung anlehnend an Ev. Joh. 38, 17, wo es heißt: Siehe, um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen" usw. Br. Schartner hatte zum Text 2. Tim. 4, 1 bis 8, es spricht von dem Amt eines Predigers und von dem guten Kampf und der Krone. Br. Dietrich Thießen machte Schlußbemerkungen bezüglich der ewigen Ruhe. Die Beerdigung fand statt auf dem Friedhof südlich von der Kirche. Br. Helmuth Ortman las dort noch einen Abschnitt und betete.

Die Hinterbliebenen.

(Laut Bitte aus — „Wahrheitsfreund".)

—:—

Lebensverzeichnis der Schwester Katharina Schmidt.

Katharina Schmidt, geb. Quiring, wurde geboren unweit Mountain Lake, Minn. Vom dritten Lebensjahr wurde sie im Heim der Pflegeeltern, Pet. Dick, erzogen. Nach ihrem 21. Lebensjahre wurde sie gläubig am Herrn und wurde von Aelt. Gerh. Neufeld getauft und in die Erste Menn. Gemeinde aufgenommen, wo sie Glied war bis zum Jahre 1913. Dann trat sie über in die Bruderthaler Gemeinde, welcher sie auch treu blieb bis an ihr Ende.

Am 14. September 1913 reichte sie mir die Hand zum Ehebunde. In der Ehe haben wir 11 Jahre, 6 Monate und 11 Tage Freude und Leid geteilt. Der Herr schenkte uns drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn. Eine Tochter ist ihr im zarten Leben vorangegangen. Ihre Krankheit war Herzleiden und zuletzt fand sich noch Wassersucht dazu. Am 25. März, um 10 Minuten vor 6 Uhr abends entschlief sie sanft. Sie ruht nun von allem Kampf und Schmerz und schaut, was sie geglaugt.

Ihr Alter hat sie gebracht auf 45 Jahre, 5 Monate und 20 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren betrübten Gatten, eine Tochter, einen Sohn, eine Schwester, zwei Brüder und eine Stiefmutter, nebst andern Geschwistern und vielen Freunden, die ihren frühen Tod betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern, die eine ewige Hoffnung haben.

Jakob E. Schmidt und Kinder.

(Laut Bitte aus — „Evangelisationsbote.")

—:—

Todesanzeige.

Br. Schulz wurde geboren in Osterwick, Süd-Rußland, und wohnte später auf dem Fürstenlande, Dorf Rosenbach. Viele werden ihn kennen. Sein Bruder Dietrich Schulz war ein Fabrikant.

Am 4. Mai fand die Begräbnisfeier unter großer Beteiligung statt von unserer Greenfarm Kirche aus. Br. Köchel, Morse, sprach zur Eröffnung dieser Feier nach 2. Kor. 5, 1 einige Worte in Englisch. Dann folgte Br. Wm. J. Bestwater, Herbert, mit einer Ansprache über Ebr. 4, 9 und Matth. 11, 29. Thema: „Ruhe." Es wurde die ewige Ruhe sehr klar geschildert. Ja, diese Welt ist voller Unruhe; trotz allen menschlichen Bestrebungen und Vereinigungen, Ruhe herzustellen, wird es immer unruhiger in der Welt. Doch es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Weiter folgte Br. Heinr. A. Neufeld mit einer Ansprache über Jer. 31, 1 — 13 und 4. Mose 28, 9 u. 10. Vier Hauptgedanken wurden betont: 1. Eine selige Erfahrung, 2. ein seliges Verlangen, 3. eine selige Hoffnung, 4. eine selige Vollendung. Ein jeder dieser Gedanken wurde betreffend des

Verstorbenen ausgeführt. Er hatte selige Erfahrungen gemacht, als er sich aufrichtig zu Gott bekehrte, und ist schließlich zur seligen Vollendung gekommen. Zum Schluß verlas Br. J. W. Thießen noch einige Verse, wie Ps. 71, V. 18 und Jes. 46, 4, wie auch das Lebensverzeichnis, wie folgt:

Eine kurze Lebensbeschreibung unseres Vaters, von den Kindern aufgestellt.

Unser Vater wurde geboren im Jahre 1841, den 21. Mai, in Süd-Rußland. Verehelicht mit Kath. Dück. Er wurde bekehrt und getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Schon vor seiner Bekehrung mußte er sich wegen Krebs operieren lassen, und hatte auch viel mit Gichtsrose zu tun. Im Jahre 1901, den 8 Juni, wanderten die Eltern aus nach Amerika, Manitoba, und zwar in des Vaters 60. Lebensjahre. Dann hat er hier bei Herbert noch ein Jahr gefarmt. Er siedelte mit mehreren seiner Kinder hier bei Herbert, Sask. an, von Manitoba aus. Als er die Farmwirtschaft schon aufgegeben, bekam er wieder Krebsleiden an der Nase, doch diese wurde entfernt durch Pflaster. Später zeigte sich der Krebs zum dritten Mal, und wurde dann ärztlich behandelt. Seine liebe Gattin, unsere Mutter, ging ihm vier Jahre weniger 6 Tage voran. Seit dieser Zeit hielt der Vater sich bei seinen Kindern auf. In ganz letzter Zeit war er schon beinahe ein Jahr bei seinen Kindern Kor. Andres gewesen. Der Vater hatte sehr gealtert, zudem hatte er noch einen Schlaganfall bekommen, wodurch er beinahe der Sprache beraubt ward und auf einem Auge ganz erblindete. Doch erholte er sich so weit, daß er bald wieder bei seinen Kindern öfter zu Fuß Besuche machen konnte. Doch fing er an mehr über Müdigkeit zu klagen. Noch am Tage vor seinem Tode machte er einen Spaziergang von einer Meile, mit der Bemerkung, daß es wohl der letzte sein würde. Um 5 Uhr morgens des folgenden Tages wurden auf Wunsch des Vaters die Kinder H. Wiebes hingerufen. Als sie hinkamen, war er noch bei vollem Bewußtsein, und nach zehn Minuten schlief er ein. Also nur einige Stunden, von 3 bis ½6 Uhr morgens hart krank gewesen, indem er sehr gestöhnt hatte. Einige seiner noch unbekehrten Kinder, lagen ihm noch sehr am Herzen; er bat sie herzlich, sich doch zu bekehren. Er hat noch herzliche Grüsse an die Geschwister im Herrn bestellt, einige noch nach dem Namen. Zwei seiner leiblichen Geschwister waren ihm schon vorangegangen: eine Schwester und ein Bruder, welcher wohl fünf Jahre jünger war. Ferner, wie schon erwähnt, auch seine Gattin. Familienregister: 11 Kinder, von denen zwei gestorben; 110 Großkinder, von denen 30 gestorben; 62 Urgroßkinder, von denen 4 gestorben. Ueberhaupt 183 Kinder, davon 36 gestorben. Stiefgroßvater über 14 Kinder, von denen 7 gestorben. Alt geworden 84 Jahre, weniger 20 Tage. Am Sarge waren vier seiner Söhne und fünf Töchter anwesend, samt ihren Familien. Ja, die Zahl war wohl größer, als wir von Jakobs Nachkommen lesen, 2. Mos. 1, 5.

Von vier seinen Söhnen und zwei Schwiegersöhnen wurde der Sarg zu dem nahe gelegenen Friedhof getragen, wo Br. Franz Janzen, Herbert, noch ein kurzes Wort heiliger Schrift las und betete. Dann wurde der Sarg in die Gruft versenkt. Der Chor diente zwischen den Ansprachen wie auch am Grabe mit passenden Liedern.

Er sieht nun, was er geglaubt, und bald singen auch wir„ Bald ist's ausgerungen, ach dann sind wir da, wo Ihm wird gesungen stets Halleluja!" — Sein Platz in der Kirche, den er einzunehmen liebte, wenn er konnte, bleibt jetzt leer, doch wir freuen uns: es gibt ein Wiedersehen! —

Im Auftrage,

Jakob J. Töws.

Herbert, Sask. den 4. Mai, 1925.

(Laut Bitte aus — „Zionsbote.")

Korrespondenzen.

Clairmont, Alberta, den 18. Mai 1925.

Wie eilt doch die Zeit so schnell dahin! Unlängst war alles unter Schnee und Eis, und jetzt ist alles in schönem Grün.

So geht's auch mit uns Menschen. Ein mancher, der stark und gesund war, ist schnell eine Leiche geworden und muß nach der Verheißung, wieder zu Erde werden.

Es geschah hier unlängst ein großes Unglück. Von dem vielen Schnee waren die Flüsse aus ihren Ufern gestiegen, und hatten auch das umliegende Land überflutet. hatte. In dieser Zeit fuhren ein paar Eheleute spazieren, und mußten über eine schwache Brücke fahren. Als sie garde auf der Brücke waren, brach dieselbe ein, und die jungen Eltern mit ihrem kleinen Kinde fanden dort im Wasser ihren Tod. Als die nahe wohnenden Leute sahen, daß ein Pferd mit Geschirr im Wasser herumlief, gingen sie dorthin und fanden das Baby auf dem Wagen liegen, aber es war tot; etwas weiter lag der Vater, auch tot. Die Mutter fanden sie erst am andern Tage.

Das war ein großer Trauer. Vier Waisenkinder sind zurückgeblieben, von welchen das älteste 17 Jahre alt ist. Die Leichen wurden zwei Wochen über der Erde gehalten, um daß die Verwandten aus Ontario sie noch besehen durften.

Das war ein großer Trauer. Vier Herr uns rufet. Unser Leben ist doch von so großer Wichtigkeit.

Wir sind hier in unserem Bethaus jetzt schon ein nettes Häuflein. Es vermehrt sich so langsam. Es wird hier wohl eine deutsche Ansiedlung geben. Wenn es Gottes Wille sein wird, so wollen wir am 31. Mai Pfingsten feiern. Und unsere Gebete gehen zu Gott empor, Er möchte uns einen reichen Pfingstsegen schenken, und uns erfüllen mit der Kraft seines Heil. Geistes.

Unser Wunsch ist, es möchten sich noch viele Gläubige zu uns gesellen, denn wir haben hier noch viel Raum. Wir haben es hier sehr schön und ziemlich warm. Es wird noch sehr Hafer gesät. Mit dem Weizen u. Gerste sind wir Farmer fertig. Wir sind hier jetzt 20 Familien an der Zahl, und eine nette Anzahl lediger Leute darunter.

Geschw. K. D. Willms haben hier das Feld verlassen, sie wählten das wärmere Klima, ihrer Gesundheit halber. Es fehlen hier Arbeiter, denn an Arbeit mangelt es nicht, d. h. für den Herrn. Wir leben hier sehr abgeschlossen von dem Gerausch der Welt, und können in Ruhe unseres Glaubens leben.

P. E. Schröder.

— Feigherzige Menschen sind die Erzeugnisse genußsüchtiger Völker, das ist Naturgesetz. Nie bringt ein und derselbe Boden Delikatessen und Helden hervor. W. W.

Eine Erklärung.

In der Nummer vom 20. Mai wundert sich Herr Töws, daß die Immigranten Gemeinden gründen und Aelteste wählen. Ist das denn so wunderlich? Gott ist ein Gott der Ordnung. Davon reden schon die ersten Blätter der Bibel. Hält schon jeder tüchtige Wirt auf Ordnung, wieviel mehr dann Gott in seiner großen Haushaltung. Schon unsere bürgerliche Stellung macht eine Organisation erforderlich, wieviel mehr die geistliche.

Wir wollen nichts Neues; wir halten uns an dem alten Evangelium, das uns die Erlösung durch Christum gebracht, der um unserer Sünden willen sterben mußte. Wer das glaubt und bekennt, ist unser Bruder, er möge sich Bergtaler, Sommerfelder, Altkolonier, Brüdergemeinde, Lutheaner oder Katholik oder noch anders nennen. Nicht der Name, sondern der Glaube ist das Entscheidende. Ich traf in Canada im vorigen Sommer einen Mann, dessen Name Heide ist. Da sagte ich zu ihm: „Sie sind aber doch kein Heide " „Nein," antwortete er mir, „mein Vater pflegte zu sagen: besser ist Heide heißen und Christ sein, als Christ heißen und Heide zu sein."

Weiter wundert sich Herr Töws darüber, daß wir Aeltestenwahlen halten. — Wo ist denn der Mann in Canada, der so ein großes Pfund von Gott empfangen hätte, um alle Mennoniten bedienen zu können

Alles unter einem Hirtenstab zu sammeln, zu einer Herde zu vereinigen, dieses große Recht hat unser Meister sich vorbehalten; das kann und wird auch kein anderer als er vollbringen.

Würden die Christen nicht Nebensachen zu Hauptsachen machen, dann würden wir jenem großen Ideal, „eine Herde und ein Hirte", bedeutend näher kommen; wir würden dem Herrn Jesus viel saure Arbeit sparen.

J. P. Klassen.

Starbuck, Ruh—im—Walde.

— : : —

Das Lied von der braven Ford.

In letzterer, dunkler schwarzen Nacht
Hab' ich es mir recht ernst gesagt,
Daß längst ein Wort notwendig war,
Für eine brave Fordcar.

Sie ist ja so ein blechen Ding,
Nur leicht gemacht, doch so geschwind,
Daß, wenn man sie ein bischen treibt, —
Oft eine Große hinten bleibt.

Gar mancher lacht, wenn er sie sieht,
Wie sie so schnell von hinnen flieht
Und weil sie nicht sehr schwer und groß,
Hebt oft sie sich von unten los.

Sie biegt so schnelle um die Eck'
Und liegt dann seitwärts oft im Dreck,
Doch, hebt man sie dann wieder auf
Geht unversehrt sie ihren Lauf.

Wer dieses muntre Ding nicht kennt,
Sie oft beim falschen Namen nennt,
Vergißt, wie gut es immer war
Mit seiner Lizze Fordcar.

Sie ist so treu stets wie ein Hund,
Verläßt dich nie in arger Stund,
Sie trägt dich stets durch dick und dünn
Zu dem gewünschten Ziele hin.

Oft stürmt es wüste um dich her
Und Regenströme fallen schwer,

Dann denkst du: wird mein treues Tier
Mit einmal auch versagen hier?
Doch sieh, wie fein der Engine geht,
Wie nobel jedes Rad noch dreht;
Und gehts durch Löcher hart und weich,
Der Fordcar bleibt sichs alles gleich.
Ob drinnen wohl ein Reicher sitzt,
Ob einer, der am Tage schwitzt,
Die Fordcar singt ihm ihren Reim
Und trägt den Reisenden stets heim.
Doch hat man auch mal dran gedacht,
Daß man ihr nicht ganz recht gemacht;
Nicht nur vergißt man äußre Zier,
Oft fehlt sogar das nöt'ge Schmier.
Das Fensterglas ist längst entzwei
Und Henry Ford geht oft auf drei —
Der Fuhrmann jagt, als sei er dumm
Und Fetzen hängen rings herum;
Das Blech, das ist verrostet schon —
Man zahlt ihr einen schlechten Lohn.
So geht es oft von Tag zu Jahr
Mit mancher Leute Fordcar.
Und ist ein neu System erdacht,
Hat man die alte gleich „verkracht,"
Man holt sich eine neue heim
Und nun beginnt der andre Reim.
Von Anfang geht es wieder gut
Und oft man sie abreiben tut,
Man kann's nicht sehn, man wird ja krank,
Wenn diese Car nicht ist blitzblank.
Nun hat man auch ein'n Muffler drin,
Denn ohne den hat's keinen Sinn,
Man burrt, als platz' die Luft entzwei —
Vergißt nun ganz, was schicklich sei.
Doch nicht sehr lang, dann klapperts auch,
Denn das war unnormaler Brauch,
Dann ist das alte Pfeifen da:
Scharikaka, scharikaka.
Die alte Ford, die steht noch da,
Wo man sie im letzten Jahre sah,
Da stehn so viele Glied an Glied,
Und jeder weiß ja, wie was sieht.
Die eine hat noch etwas Glanz,
Drei andre sind zerrissen ganz,
Fünf weitre stehen krumm und schief,
So Hunderte vorbei ich lief.
Da ging ich zu der alten Car,
Sie mir noch im Gedächtnis war,
Ich konnte nicht vorbei gleich gehn,
Ich fragte sie beim Stillestehn:
„Du armes Ding, was machst du blos,
Ist das des treuen Trägers Los;
Haßt du denn deinem alten Freund
In früher Zeit so schlecht gedient?"
„Nein" war die Antwort, „ich war treu",
Ich schaffte immer, war nie scheu,
Doch mein Herr Wirt war so ein Hans,
Der schaute nur nach äußrem Glanz.
Nun steh ich hier so auf drei Bein
Und keinem fällt es auch nur ein
Mich wohl zu kaufen, weil im Dreck
Ich tief bis überm Top nun steck."
Da dachte ich: Wie grausam doch
Sind heut die klugen Menschen noch,
Wenn erst von Außen keine Zier,
Verläßt der Mensch das treue Tier.
Doch Henry ist daran nicht schuld,
Er neigt dem Armen sich voll Huld,
Er macht, daß jeder arme Mann
Recht gut und billig fahren kann.
Drum sei mit Deiner Ford nicht grob,
Verdien' Dir bei ihr einen Lob,
Vergiß nicht, wer gut flickt und schmiert,
Am längsten mit der Fordcar fährt.

Ein Fordfreund.

— : : —

Hillsboro, Kansas, den 6. Mai, 1925.

Will einiges von einer Hochzeit berichten, die den 3. Mai hier in der Alexanderwohler Kirche gefeiert wurde.

Die Braut war Geschw. Isaak Greaws Tochter Tina, und der Bräutigam war Walter Voth, Sohn des Andreas Voth.

Zu Anfang sang die Versammlung das Lied No. 422. Dann betete der Aelteste P. H. Unruh. Zur Einleitung las Aelt. J. Epp, Hillsboro, einen Teil vom 23. Psalm. Weiter las er als Text aus 2. Mose 13, 21: „Und der Herr zog vor Ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht." Br. Epp sagte: Dies war eine göttliche Leitung und dieses wollte er besonders hervorheben: Gott führt die, die sich leiten und führen lassen. Mit der Wolkensäule gab Er den Kindern Israel die Garantie, daß Er bei ihnen war, und blieb und sei. Und dieses im Ehestande zu wissen, war sehr viel wert, daß wir wissen, daß Er bei uns war. Aber es war Tatsache, daß die Gemeinde von dieser Kraft viel verloren hatte, durch zu viel Organisationen. Moses hat einst gesagt: Wenn dein Angesicht nicht mit uns geht, so führe uns nicht von dannen hraus. Wo Gott sich zurück zieht, da ist Gericht. Und wenn Gott sich im Eheleben zurück zieht, da hört sich das schöne Eheleben auf. Wo wir ihn von uns weisen, u. Ihm nicht vertrauen. Ohne den Segen der göttlichen Leitung hätte Israel diesen Weg nicht machen können, auch nicht Kanaan erreicht. Und wie jede Reise ihre besondere Aufgaben hat, so ist auch das Eheleben. Mit den Kindern Israel machte der Herr einst einen weiten Umweg, durch Trübsal, Not und Tod. Er schlug nicht mit Ihnen den kürtzesten Weg ein, um nach Kanaan zu ziehen. Wenn man das eigne „Ich" aufgibt, erlebt man die göttliche Leitung, und diese war für Israel eine Läuterung. Schwierigkeiten könnte und müßte man überwinden, und wir müßten uns auch den Rücken decken, denn der Feind kommt auch oft von hinten. Den Kindern Israel bahnte Er den Weg durchs Meer, und hinter ihnen machte sich der Engel Gottes, und seine Gegewart brachte Licht und Trost. — So solle auch dieses Brautpaar Ihm vertrauen, und wenn Prüfungen kommen, stets denken: Der Herr führt uns!

Dann sang der Männerchor ein Lied. Darauf sprach Aelt. P. H. Unruh über Luk. 24, 29 — 31: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Er sagte, dies Wort würde uns wohl sonderbar erscheinen am Hochzeitstage, und doch glaubte er, daß es an der Zeit war; denn die Abendschatten nahten sich und bald könnte es finstere Nacht werden. Als wir auf der Höhe der Zeit standen, da sandte Gott seinen Sohn. Wir stehen jetzt allen Anzeichen nach, in der Abendzeit. Darum ladet der Herr ein, daß wir uns von Ihm sollen führen lassen, und beten: Bleibe bei uns. Wenn Ihr, die Ihr in den Ehestand treten wollt, so beten werdet, so wird der Herr bei Euch einkehren. In der heutigen schweren Zeit will die Liebe manchmal auch im Ehestande erkalten. Trachtet nicht nach äußerlichen Freuden od. Reichtum, denn alle Zeichen zeigen uns, daß die Abendschatten sich nahen, und wir arbeiten Güter zusammen, und bedenken nicht den Ernst der Zeit. — Darauf las er die Eheregeln vor, und nachdem sang ein Mädchenduett. Dann vollzog er den Trauakt. Zum Schluß sang die Versammlung das Lied No. 426.

Herr binde Du zusammen
Dies neuverlobte Paar,
Und gib ihm heilge Flammen,
Vom himmlischen Altar,
Daß sie sich treu vereinen,
Wie dort beim Abendmahl,
Dein treuer Mund die Deinen
Dem Vater anbefohl.

Vom Bund, den sie geschlossen,
Komm, o Herr Jesu Christ,
Ein Leben hergeflossen,
Daß unverwelklich ist.

Das edle Frucht Dir trage
Im Sturm und Sonnenschein,
Damit am jüngsten Tage
Sie Dir zur Rechten stehn.

Dann gab es noch ein Mahl im Kellerraum.

Helena Warkentin.

(Aus Versehen ist d. Korr. so verspätet. Ed.)

— : : —

Juman, Kansas, den 27. Mai 1925.

Gesund sind wir alle, Gott sei Dank! Das Wetter ist hier jetzt sehr schön, doch nach unserem Urteilen, fehlt es an Regen, aber der himmlische Vater weiß ja besser, wann er regnen lassen soll, und Ihm wollen wir auch vertrauen.

Am 27. Mai hatten wir hier ein Begräbnis, und zwar wurde die Schw. Gerh. Kröker zu Grabe getragen. Es war ein sehr schöner Tag und die Gäste fanden sich zur rechten Zeit ein. Einleitung machte Br. P. T. Neufeld nach Ev. Joh. 10, 7: „Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig" usw. Er betonte besonders, wie es doch so wichtig sei, durch Jesum einzugehen. — Darauf folgte eine Ansprache von Br. A. Abr. Ratzlaf, nach 1. Mose 19, 17: „Errette deine Seele!" Er sprach besonders darüber, daß man sich in der Zeit die Seligkeit verschaffen sollte. Dann wurde von Br. J. E. Hildebrand Schluß gemacht. nach 2. Tim. 4, 7 — 8.

Grüßend H. J. Pauls.

— : : —

Beatrice, Nebr., den 30. Mai 1925.

Da von hier schon lange nichts in den Spalten der Rundschau erschienen ist, so fühle ich mich genötigt, einen Bericht einzusenden.

Das heilige Pfingstfest ist ganz nahe vor der Tür. Die Jünger Jesu waren in diesen Tagen einmütig beieinander zu Jerusalem versammelt und harreten auf die Ausgießung des Heil. Geistes. Tun wir es also? Sie hätten ihn nicht erhalten, den Geist des Glaubens und der Stärke, des Gehorsams und der Zucht, den Träger aller Gotteswerke, und Schöpfer aller Himmelsfrucht, wären sie dem Gebot des Herrn nicht gehorsam gewesen. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, sagt der Heiland, in Jes. 14, 23. — Nicht nur eins oder zwei, sondern das ganze Wort. Wer kann das tun? — Keiner, der nicht Jesum hat. „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des

lebendigen Wassers fließen." Das sagt derselbe treue Zeuge, der jeden bußfertigen Sünder vertritt, vor dem Thron Gottes (Joh. 7, 38) der da auch sagt, in Joh. 10, 35: „Und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden." Der fromme Dichter Graf v. Zinzendorf sagt: „Wo der Fuß noch selber rauscht, wird des ewgen Lebens Wahl vertauscht." Dies wollen wir uns merken.

„Wer da leben will, der sterbe;
Wer nicht stirbt, der lebet nicht.
Ehe denn das Fleisch verderbe,
Scheinet uns kein Gnadenlicht.

Mit viel Gaben will Gott uns laben;
Aber eins weiß ich, das bet ich fleißig:
„Abba," der auch mein Vater heißt,
„Abba, gibt mir den Heiligen Geist!"

Bei allen Spielen muß ich's ja fühlen:
Ich bin nicht selig, nicht innig fröhlich,
Wenn nicht mein Herz den Schöpfer preist;
„Abba, gib mir den Heiligen Geist!"

Gut ist's, viel lernen, Trägheit entfernen;
Aber das Beste, das Schönste, Größte:
Liebe zu dem, der Jesus heißt.
„Abba, gib mir den Heiligen Geist!"

O Vater, leite mein Herz noch heute
Zu Seiner Liebe; alles Zertriebe,
Was mich von meinem Heiland reißt!
„Abba, gib mir den Heiligen Geist!"

Er ist das Leben, und allen Reben
Gibt Er die Säfte; o Vater hefte
Fest mich an Ihn, der „Weinstock" heißt!
„Abba, gib mir den Heiligen Geist!"

Dann blühet Wonn', dann glänzt die Sonn',
Die Himmel träufen, die Früchte reifen
Alle für Dich, der du sie weihst.
„Abba, gib mir den Heiligen Geist!"

Morgen ist bei uns Pfingst- und Taufest. Sieben junge Seelen haben sich öffentlich vor der Gemeinde der Welt und dem Teufel abgesagt, und sich dem Herrn übergeben, der ihre Sünden abgenommen hat. Die ganze Gemeinde ist bei solchem Fest, wie auch beim heil. Abendmahl, in einer, anstatt in drei Kirchen versammelt.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Das Wetter schön. Weil der Frühjahrsregen etwas mangelte, wird der Heuschnitt, besonders auf den alten Alfalfafeldern kurz bleiben. Das Korn, welches bei uns der Hauptakerbauzweig ist, ist gut aufgegangen, und harrt der Bearbeitung. Hafer wird nur kurz Stroh bleiben, und Winterweizen ist viel umgearbeitet worden, weil der Stand zu dünn war. Die Hessenfliege wird hier nicht erheblichen Schaden verursachen.

Grüße alle Leser und besonders meinen Neffen Abr. Rempel und Familie, mit ihren Geschwistern Jak. Schröders, in Riverville, Man.

Jacob Claaßen.

—:—

Baden, Ont., den 2. Juni 1925.

Wir sind durch Gottes Güte alle wohlauf. Der Frühling ist endlich auch eingekehrt; es sieht hier gegenwärtig prachtvoll aus. Ontario ist schön, wie „ein Garten des Herrn." Wenn nur die Sünde nicht wäre!

So der Herr will, ziehen wir nach einiger Zeit nach Hepburn. Wie geht es Euch in Eurer Familie? (Danke, gut! Ed.) Ich erinnere mich gerne der schönen Tage in Eurem Hause. Eure Mama, die Schwägerin und Eure Mitarbeiter sind hoffentlich samt Euch wohlauf. Bitte alle herzens zu grüßen.

Die herzlichsten Grüße auch Dir und Deiler lieben Frau und Kindern, von Euren mit Euch im Herrn verbundenen

Jakob u. Margaretha Reimer.

—:—

Auszüge aus Privatbriefen aus der Krim.

(Von Abr. Unruh.)

1. „Die Saatzeit war in diesem Jahr sehr früh, wir fingen mit derselben schon den 20. Febr. an. Anfänglich war es auch sehr warm; dann wurde es wieder kälter, so daß es den März und beinahe den ganzen April kühl war und sehr oft des Nachts fror, infolgedessen das Sommergetreide, das bereits 2 Monate in der Erde liegt, noch nur geringe Fortschritte gemacht hat; das Wintergetreide ist bedeutend weiter. Im Ganzen sind die Aussichten gut, außer einigen Feldern, die vom Winde beschädigt sind. Die Gärten haben auch sehr geblüht, und die Aprikosen haben sehr vom Frost gelitten."

2. „Die materielle Lage ist in diesem Jahre bedeutend schwerer, als im vorigen Jahre. Viele durchleben eine Hungersnot, auch selbst hier im Dorfe (Tschongraw) sind etliche Familien, die schwer durchkommen werden."

3. „In der Umgegend hungern die Russen, besonders die Steinhauer. Auch in den Pachtdörfern essen schon lange nicht alle Leute Brot."

4. „Die Naturalsteuer haben wir noch nicht ganz ausgezahlt, bis auf 90 Rbl., aber jetzt läßt man uns schon in Ruhe. Der Grund ist wohl auch der, daß das Russendorf Kermadschi nur 300 Rbl. und Beschereau dem ähnlich gezahlt haben, während ich allein 461 Rbl. gezahlt habe und dem ähnlich unser ganzes Dorf."

Einladung zum Schulfeste in der Mennonitischen Bildungsanstalt zu Altona.

Sonntag, den 21. Juni, beginnend 2 Uhr nachmittags soll das Schlußfest der Anstalt gefeiert werden. Abends beginnend um 6:30. Abends wird unter anderem auch die Kantata „Ruth, die Aerenleserin" gesungen werden.

Jederman ist freundlich zu dieser Feier eingeladen. Die Lehrer.

Die jährliche Versammlung der West-Canada vereinigten Mission der Juden findet in der Home Street, Presbiterianer Kirche, Ecke Home St. und Portage Ave., Winnipeg, Dienstag, den 16. Juni um 8 Uhr abends statt.

Der weitbekannte hebräische Bibellehrer Joseph S. Flaks von Chicago wird mit einer Ansprache dienen.

Die Versammlung findet statt unter der Leitung des Vorsitzenden der Mission Sidney T. Smith.

Missionar Hugo Spitzer wird einen Bericht der Arbeit geben.

Ein jeder Besuch ist willkommen und wird beitragen, die Arbeit weiter aufzubauen.

Vom Büchertisch.

Neu!

J. Janzen, „Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen." 2. Auflage; 63 Seiten; schön geheftet 25 Cents. Verlag Rundschau Publ. House, Winnipeg.

In ganz origineller, fesselnder Weise schildert der Verfasser das Werben des Heilandes um sündige Menschenseelen. Den Höhepunkt erreicht die Erzählung in der Bekehrung des Lehrers Wieler von Ruheort. Der Inhalt ist positiv christlich, und der Leser wird unwillkürlich angeleitet in sein eigenes Herz zu schauen und sich zu prüfen, was darin lebt.

Der Stil ist gewandt, stellenweise dramatisch schön, weich, fast sentimental. Da der Stoff sorecht aus dem Leben gegriffen ist, wird das Büchlein gern gelesen werden.

H. P. Krehbil.
Editor des Herold.

Der Büchertisch.

„Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen." Erzählung von J. Janzen. 2. Auflage. Verlag: Rundschau Publ. House, Winnipeg. Preis 25 Cents.

Die Stimme des Gewissens, die sich im Menschen regt und die er spürt, wenn's ihm manchmal so „warm ums Herz" wird, ist der anklopfende Heiland, der in das Herz einziehen und darin Wohnung machen will. Unsichtbar wandelt er im Dorfe „Ruheort" von Haus zu Haus und bittet um Einlaß bei der in der Bibel lesenden Frau, dem Nachtwächter, dem Spieler, der liebenden Mutter, bei dem kranken Jüngling, beim alten Lehrer. — Der Verfasser zeigt an den verschiedenen Bildern, wie die Stimme des Gewissens so oft überhört und unterdrückt wird, wie durch sie aber auch der Mensch umgewandelt und zur Gotteskindschaft kommt.

D. E.
Editor des Boten.

Veitstanz. Was ein wirkliches Kräutermittel für den Aufbau des Körpers und des Nervensystems tun kann, lehrt deutlich ein Brief von Frau John Niorey von Wilmington, Del. Sie schreibt: „Unsere 10 Jahre alte Tochter war lange sehr krank und hochgradig nervös gewesen. Im letzten Frühjahr war sie drei Monate bettlägerig und unter ärztlicher Behandlung. Der Arzt bezeichnete ihr Leiden als Veitstanz. Sie hat fünf Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht und ist jetzt kräftig und stark." Zu einer Zeit, wo nervöse Leiden so allgemein sind, ist es gewiß wertvoll auf ein so hervorragendes Heilmittel aufmerksam zu werden. Man kann es nur direkt von Dr. Peter Fahrnen and Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., erhalten.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.
Name . . . . . .
Adresse. . . . . .

Ausländisches

Hellmannsberg, Deutschland.

Lieber Bruder Neufeld!

Mit Deinem Brief vom 3. März erhielt ich von Br. H. Dörksen 35 Zinsscheine des Deutschen Reiches zu 25 Mark; — 5 Zinsscheine d. Landeshauptstadt Graz auf 250 Kronen; 3 Zinsscheine des Verbandes Groß Berlin auf 200 Mark; 4 Zinsscheine Polnische auf 250 Mark, welches alles nach Deiner Angabe verwendet wird. Die Frauen in Hamburg befinden sich in einer sehr bedauernswerten Lage, ebenso die wegen Krankheit in Lechfeld zurückgebliebenen Auswanderer von Rußland nach Canada.

Für Deine fortwährende Unterstützung und Dein treues Gedenken danke Dir von ganzem Herzen.

Herzliche Grüße Dein

M. Horsch.

— : : —

Hellmannsberg, Deutschland.

Heute habe ich eine Bitte an Dich, nämlich für die russischen Mennoniten, die jetzt noch im Durchgangslager in Lechfeld festgehalten werden.

Es sind lauter zerrissene Familien, das heißt, von jeder Familie ist ein Teil in Canada und ein Teil noch in Lechfeld; es sind Kinder da, deren Eltern drüben sind, Frauen sind da, deren Kinder und Männer drüben sind. Männer sind da, darunter besonders einer, dessen ganze Familie drüben ist. Diese sind alle bei der Durchreise zurückgehalten worden, weil der englische Arzt irgend eine Krankheit an ihnen gefunden hat oder weil sie körperliche Gebrechen haben; die gesunden Familienglieder sind weitergereist, weil sie fest glaubten, daß die zurückgebliebenen Familienglieder in einigen Wochen oder in einigen Monaten geheilt seien und dann nachkommen würden. — Nun sitzen die Leute schon 1½ Jahre in Lechfeld und warten von Woche zu Woche und von Monat zu Monat auf die Weiterreise und immer wird ihre Hoffnung wieder getäuscht. Im Herbst schon sagten sie mir: „Jetzt warten wir seit 15 Monaten u. stets vergeblich — wenn uns nur heute jemand sagen würde, daß wir in einem Jahre abreisen dürften, dann könnten wir doch zählen, 365 Tage, jeden Tag einen Tag weniger und wir hätten doch die Hoffnung, daß endlich auch das Jahr herumgehen würde — aber so sind wir hoffnungslos." Man kann sich das nur vorstellen, wenn man es selbst gesehen hat, beschreiben kann man's nicht und wenn man sieht, dann möchte man helfen um jeden Preis, aber für die Weiterreise dieser Glaubensgenossen kann man sich von hier aus so viel wie gar nichts tun.

Mit dem Durchgangslager selbst habe ich eigentlich nichts zu tun, ich bin an dieser Arbeit nicht beteiligt, auch unser Hilfswerk Christenpflicht ist dort nicht beteiligt, das Durchgangslager ist eine Arbeit der „Deutschen Mennoniten Hilfe". Was ich bisher für das Durchgangslager tun konnte, ist, daß ich die Leute hie und da besuchte, wozu jedoch die Zeit nur selten reicht; es ist mir auch möglich, den Leuten manche Erleichterungen und Besserungen ihrer Lage zu verschaffen in Bezug auf Nahrung und Wohnung und Kleidung, die dem Hilfswerk Christenpflicht zur Verfügung stehen. Nun haben mich die Männer und Frauen im Durchgangslager schon wiederholt gefragt, ob ich nicht in Canada irgend jemand persönlich kenne, dem ich schreiben könnte und der sich dafür verwenden würde, bei der Regierung in Canada oder bei irgend einer zuständigen Stelle, vielleicht auch bei dem Komitee in Rosthern, daß sie die Einreiseerlaubnis erhalten. Deshalb möchte ich Dich herzlich bitten, wenn es Dir möglich ist, das zu tun, was nur geschehen kann, damit doch die Sehnsucht der Leute nach den Ihren gestillt wird.

Die Leute haben alle den Eindurck, daß sie am Ende gar nicht mehr nach Canada hineingelassen werden; die deutschen Aerzte sagen ihnen immer, daß sie gesund seien und sie selbst fühlen sich gesund, aber sobald sie von einem englischen Arzt untersucht werden, werden sie als nicht geheilt erklärt. Vielleicht ist es Dir möglich, unter der Leitung und dem Segen des Herrn für diese armen Glaubensgenossen irgend etwas zu tun. Es wäre gewiß ein gutes Werk und die Leute wären Dir für alles dankbar.

M. Horsch.

— : : —

Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Lieber Bruder!

Wieder hast Du mir eine schöne Gabe im Betrage von 5 Dollars (fünf) fürs Syr. Waisenhaus vermittelt. Dir herzlichen Dank und dem freundlichen Geber ebenfalls, bitte, willst Du ihm beiliegenden Karte als Quittung und Dank geben, wir tragen ihn mit großer Freude in unsere Listen ein und werden ihm nun auch regelmäßig und kostenlos den „Boten" schicken. Diesen neuen Freund haben wir Dir zu verdanken, welche Freude das für uns bedeutet, schrieb ich Dir ja das letzte Mal; seitdem hat sich unsere Lage nicht geändert. Aber, Gott sei Dank, ging und geht alles gut in unsern Anstalten. Gott sendet uns immer wieder das Nötige, allerdings ist jetzt eine große Sorge und Schwierigkeit aufgetaucht, die in Palästina nichts Seltenes ist, diesen Winter hat es fast gar nicht geregnet, und schon jetzt im Frühling ist großer Wassermangel in Jerusalem, alle sehen mit Sorgen dem Sommer entgegen, denn schon jetzt ist das Wasser in den Cisternen knapp, und vor November wird voraussichtlich kein Regen fallen! Gott wird uns aber auch da hindurchhelfen, es heißt freilich auch für uns aufs äußerste sparen, wovon man sich in nicht tropischen Ländern kaum eine Vorstellung machen kann. Gott gebe, daß es nicht so schlimm wird wie zu Zeiten Elias, wo 3 Jahre lang weder Tau noch Regen fallen durfte, das wäre entsetzlich.

Viel Neues habe ich aus unserem Anstaltsleben nicht zu berichten, inzwischen hast Du den neuen „Boten" schon bekommen, ich könnte Dir nur Dinge wiederholen, die Du daraus schon weißt, so schließe ich für heute mit herzlichem Dank und Gruß für Dich und den freundlichen Geber als

Euer dankbarer

Dr. L. Schneller.

— : : —

Eisleben, Deutschland.

Die Liebe Gottes zum Gruß!

Lieber Bruder Neufeld! Vielen Dank für die lieben mir zugesandten Grüsse nebst $5.00. Es ist gut in meine Hände gekommen, aber leider konnte ich nicht früher antworten, denn das Geld kam hier an, als ich sehr an Grippe erkrankt war.

Es geht mir, Gott sei Dank, wieder besser, aber es geht langsam, ehe man wieder richtig gesund wird. Mein alter Vater hatte jetzt 1 Wochen Rippenfellentzündung, hat sich aber nun mit Gottes Hilfe wieder erholt. Und so heißt es: Vertrau auf Gott, er hilft in Not! Nochmals meinen herzlichsten Dank.

Schw. Hedwig Koch nebst Vater.

— : : —

Oberursel (Taunus) den 16. Mai 1925.

Lieber Bruder Neufeld!

Mit bestem Dank bestätigen wir hiermit den Empfang Deines werten Briefes vom 23. Apr, mit dem inliegenden Draft für das Durgangslager. Bestätigungen für die Geber liegen bei. Desgleichen liegt auch die Quittung über $10.00 von Müller, Lechfeld diesem Briefe bei. Du bist wohl so freundlich und stellst sie dem Geber zu.

D. M. H. kann noch immer ihre segensreiche Arbeit fortsetzen, obwohl in sehr beschränktem Masse. Es gelangen so viel Bittgesuche an uns, die wir nicht erfüllen können. Die Not in Deutschland hat wohl noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Die ganze wirtschaftliche Lage ist in diesem Jahre weit drückender als im vorigen Jahre. Die ungheuern Steuern untergraben das gesamte Wirtschaftsleben. Der Herr weiß, was dem deutschen Volke noch bevorsteht.

Indem wir Dir für Dein treues Gedenken herzlich danken, bleiben wir mit treuem Brudergruß

„Deutsche Mennoniten Hilfe"

A. Braun.

— : : —

Die erste Seeschlange.

Die erste Seeschlange der Saison von anno 1925 wurde hier eingetroffenen Nachrichten zufolge von Kap. James Doyle von dem Bostoner Fischerdampfer „Foam", der zwei Wochen lang in der South Channel Bank kreuzte, gesehen. Es war am letzten Sonntag, als Kap. Doyle 88 Meilen südlich von Boston in der Nähe des Steuerbordes ein eigentümlich aussehendes Fischungeheuer erblickt habe. Dasselbe war länger als das Boot, und das letztere mißt 136 Fuß Das Ungetüm glich in Gestalt und Farbe einem Fisch. Es hatte einen Kopf wie ein Aal und war so rund wie ein Faß. Das Ungetüm umkreiste den „Foam" mehrere Male. Nach 20 Minuten verschwand es.

Die Wolke.

(Von Dr. phil. Peter Epp.)

(Fortsetzung.)

— „Wie hat er denn das gemacht?" —

S. hörte nicht den Hohn in dieser Frage und erzählte treuherzig den ganzen Vorgang der Nacht.

Pravda lächelte.

— „Gott hat doch Himmel und Erde geschaffen, nicht wahr? Und ist ein allmächtiger Herr! Ist es nun nicht sonderbar, daß er so stumm ist und keine eigene Sprache hat, und einer blindlings mit dem Finger auf eine Bibelstelle tupfen muß. Anders kann er nicht antworten, auch wenn ein Mensch die ganze Nacht zu ihm schreit. Ist das nicht sonderbar?"

Er sprach mit gedämpfter Stimme. Um so giftiger war die Ironie.

— „Ist das nicht zu hart? Und jetzt läßt er es ruhig geschehen, daß Du in meine Hände fällst. Und wenn ich nun um eine halbe Stunde diesen Revolver gegen dich richten werde — ich glaube, mit seiner ganzen Allmacht, wird er die kleinen Kugeln da nicht aufhalten können. Was meinst Du, ist das nicht merkwürdig?" —

Er klopfte ihm freundlich die Schultern.

— „Ihr reichen Leute ward früher sehr fromm. Sangen und beteten und beteten und sangen. Und Gott erhörte damals auch wirklich alle Eure Gebete. Euer Geld in den Banken trug tagaus, tagein Zinsen, ohne daß Ihr auch nur einen Finger rührtet. Auf Euren Feldern wuchs der allerschönste Weizen. O, ich kenne Eure wunderbaren Weizenfelder. Eure Pferde waren hochgewachsen und fett. Ihr Haar glänzte mehr als meine Stiefel am Sonntag. Ebenso Eure Kühe und Schafe. Das nanntet Ihr alles Segen Gottes und war auch ganz schön. Aber nun paß auf: Ich hatte auch ein paar kleine Felder. Doch wie kam es, daß trotzdem ich fleißig betete, — o gewiß, vielleicht mehr als ihr, — auf meinen Feldern nur Unkraut wuchs. Der Weizen, den ich erntete, wäre Euch nicht mal als Hühnerfutter gut genug gewesen. Mein einziges Pferdchen, zu dem ich redete, das ich liebte wie meinen besten Freund und alle Tage der Mutter Gottes, den Heiligen und dem Herrgott selbst empfahl, blieb elend und mager und räudig. Warum segnete er mich armen Schlucker nicht auch so wie Euch? Wenn Ihr krank wart, so betetet Ihr wieder und fuhrt in ein Bad und wurdet gesund. Ich trat eines Tages in einen verrosteten Nagel, als ich auf dem Stallboden das letzte Futter für mein Vieh zusammenscharrte. Das Ende war, daß sie mir das Bein abschneiden mußten. Wie kommt das? Verstehst Du das? —

— „Nein," sagte S., „wir verstehen vieles nicht. Wir sind so arme, schwache Menschen. Darum". —

— „Dummheit!" unterbrach ihn Pravda grob. „Früher verstand ich auch nichts. Dann brach die Revolution aus, und dann kamen die Redner aus den Städten und lehrten uns die reine, volle Wahrheit, die uns bisher verhüllt war. Jetzt weiß ich alles. Wenn ich meinem Pferdchen keinen Hafer gebe, kann auch er ihm keinen Speck an die Rippen zaubern, wenn mein Feld nicht gut gepflügt wird, kann er auch keinen Weizen wachsen lassen, und wenn ich mit meiner Wunde nicht rechtzeitig zu einem guten Arzt gehe, wie Ihr mit Euren Trabern und Autos, kommt der Brand hinein, und es wird, wie es eben geworden ist. Nein, mein lieber S. Er kann nicht, denn er ist überhaupt nicht da. Aber glaubst Du wirklich noch an ihn?" —

— „Ich glaube," stotterte S., „aber er soll mich retten, er soll mich nicht umbringen lassen."

Der Bandit lachte.

— „Hilft Dir alles nichts. So wahr ich lebe, Du stirbst heute." —

— „Pravda!" schrie er.

Wieder packte ihn die wahnsinnige Todesangst, gegen die ihm jede Widerstandskraft fehlte, und er wand sich stöhnend zu den Füßen des Mörders.

— „Es kann doch nicht sein, es kann doch nicht sein!"

Annas Innere war wie erstarrt. Der Gedanke an den Tod erfüllte sie so ganz, daß es ihr schwer wurde, den Sinn dessen zu erfassen, was um sie her vorging. Oft schien sie in völlige Bewußtlosigkeit zu versinken. Wenn sie dann für Augenblicke wieder zu sich kam, war es ihr fast befremdlich, daß der Tod, in dessen Hände sie sich schon geglaubt hatte, sie noch nicht fest gehalten habe. Das Stöhnen des Vaters weckte sie auf. Auf ihr Gesicht trat ein Ausdruck tiefsten Schmerzes, für den sie keine Worte finden konnte.

— „Armer Vater," flüsterte sie.

Dann zum Banditen.

— „Warum quälst Du uns, Pravda?"

Dieser zog eine Tabaksdose aus der Tasche und drehte sich langsam eine Zigarrette. Die Pferde blieben stehen. Ringsum war alles still. In der Ferne vor ihnen die kleinen Lehmhäuschen des Russendorfes. Die glänzenden Kuppeln der Kirchen.

— „Im Grunde genommen," begann Pravda gähnend, „bin ich heute nicht gerade so sehr blutgierig. —

S., der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit in den Zügen des Banditen forschte, dem keine Bewegung des rohen Gesichtes, kein Ton der heiseren Stimme entging, der ihm irgend welche Hoffnung zu geben schien, hörte augenblicklich auf zu stöhnen.

— „Nicht wahr?" sagte er, „heute willst Du nicht mehr töten, nein? Du hast schon so viel Menschen umgebracht. Laß mich leben. Ich geb Dir auch ein Stück Land." —

— „Du willst mir ein Stück Land geben?" —

— „Ja."

— „Wirklich wahr und gewiß?"

— „Ja."

— „Das freut mich ganz schrecklich. Aber," er senkte die Stimme, während seine halbverschlossenen Augen in boshafter Schadenfreude funkelten, „von welchem Land willst Du mir denn geben?"

— „Nun von meinem, von dem da. "

S. zeigte in der Richtung seines Gutes. Pravda lächelte kaum merklich.

— „Leider," sagte er im freundlichsten Tone, „hat die Sowjetregierung Dein Land schon für unsere Bauern bestimmt. Wie jetzt?" —

— „Nun, später," erwiderte S. ahnungslos.

— „Ach so. Ich verstehe. Das heißt, wenn die Kosaken wieder kommen. Dann kriegen unsere Bauern fünfundzwanzig und fünfundzwanzig, und Du kriegst Dein Land zurück, nicht wahr?"

Seine Stimme wurde immer lauter und drohender.

— „Also das sind Deine Hoffnungen? Na, mein lieber Freund, Du wenigstens wirst das nicht erleben!"

(Schluß folgt.)

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel:
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St.,
Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei Klassen und Wall, Hague, Sask.

— W. Conrad Oliver, ein Kirchenmitglied in Shreveport, Pa., ist schuldig befunden worden, den Vorarbeiter John Bartch ausgepeitscht zu haben, weil dieser seiner 17-jährigen Tochter gestattet hatte, Kniehosen zu tragen und Rad zu fahren.

— Chicago stellt im letzten Quartal mit 48 Mordfällen, 32 Todschlägen, 28 Todschlägen entschuldbarer Art und 155 Automobiltoten einen Rekord an gewaltsamen Todesfällen auf.

Siedlungsdienste.

Ich bin von den Ver. Staaten nach Winnipeg zurückgekehrt und habe zu berichten, daß dort in Washington und Idaho, alles Wachstum sehr günstig aussieht. Ich war auch auf der neuen Ansiedlung bei Sand Point, Idaho. Zur selben Zeit haben daselbst von der Humbird Lumber Co., Adrian von Reedlen und Böse von Bakersfield, Calif., sub irrigated Land zu $12.00 bis $15.00 per Acker gekauft. Auf der Hin- und Rückreise trat ich in Verbindung mit neuen Siedlungen, die ich bei Elston, Sask., Bindloss, Alberta, Pierson und Delovanie, Manitoba, bewerkstelligt. Ich hielt auch in Hague, Waldheim und Herbert, Sask. an.

Wer Näheres über Einwanderungs- u. Siedlungsangelegenheiten in Canada und den Ver. Staaten wünscht, besonders solche Freunde und Bekannte, die mich baten, sie in Kenntnis zu setzen, wenn besondere Begünstigungen sich bieten würden, möchten sich jetzt melden. Geld ist nicht die Bedingung, sondern gewissenhafte, sparsame und fleißige Leute, Mennoniten.

Jacob P. Siemens.
40 Lily Str. Winnipeg, Man.
— Adv.

Siedlungsmöglichkeiten.

Kerman, Calif., den 26. Mai 1925.

Wenn ich der mennonit. Gesellschaft mit nachstehenden Zeilen in etwas dienen kann, so soll es mich freuen, sie geschrieben zu haben.

Californien. Der bloße Name allein schon ruft eine Vorstellung wach von etwas Wild-romantischem, Sagenumwobenem, gibt die Empfindung vom ewigen Frühling, von Sonnenschein und Himmelsblau, von linden Lüften und Südfrüchten, von Blumenpracht und Waldgeheimnis, von Vergreisen und unbegrenzten Wasserflächen. Besonders den Bewohnern des hohen Nordens ist es nicht zu verdenken, wenn sie an den langen Abenden des lange und strengen Winters diesen lustigen, sonnigen Faden weiterspinnen.

Daß bei all der lieblichen Poesie mitunter die behäbige Prosa sich breit macht, empfindet man, wenn man zur Zeit der Weinlese, etwa im August Monat, so zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags auf dem staubigen Boden zwischen zwei Weinreihen kauert, wohin nur von oben die sengenden senkrechten Sonnenstrahlen Zutritt haben, nicht aber der leichte Lufthauch sich hineinverirren kann. Wenn man dann mit Schweiß und Schmutz umflorten Augen, die schmutzigen Trauben aus dem staubigen Laub hervorsucht und sie mit schwarzen, klebrigen Händen abschneidet, dann fängt das benommene Hirn ganz von selbst an, von der Misere des Lebens zu fühlen. Aber trotzdem ist Californien schön, und in einzelnen seiner Teile ganz wunderschön.

Genau im geographischen Zentrum dieses gelobten Landes, liegt Fresno, eine Stadt mit 45,000 Einwohnern, an der Kreuzung zweier Ueberlandbahnen, der Southern Pacific- und Sante Fe-Bahnen und ihrer Zweigbahnen gelegen. Wenn man in d. Annalen des Fresno County blättert, stoßt man immer wieder auf deutsche Namen, deren Träger Pioniere und Kulturträger waren. Wie mir gesagt wurde, ist seinerzeit nahezu das ganze Fresno County in deutschen Händen gewesen. Jedenfalls ist ein bedeutender Landkomplex, die Fresno Farms Co. Eigentum einer Gesellschaft deren Hauptaktionäre Deutsche sind. Das Land der Fr. Farms Co. deckt ein Areal von 28,000 Acker. Etwa die Hälfte dieses Landes ist schon veräußert, die andere wartet noch auf die ruhige und geschickte Hand des Farmers. Die Verwaltung der F. F. Co. ist des guten Glaubens, daß die Mennoniten die geeignetsten Leute sind, diesem Boden seine Schätze abzugewinnen. Der Superintendent der F. F. Co. weilt gegenwärtig in Canada unter unsern Brüdern, um für eine mennonitische Ansiedlung um Kerman herum Stimmung zu schaffen. Wie uns erwähnter Superintendent, Herr F. F. Matenaers, gestern schrieb, sind die Aussichten auf die Verwirklichung der dahin gehenden Pläne äußerst günstig. Ich bin nicht befugt, Einzelheiten über die Kaufsbedingungen verlauten zu lassen, kann aber soviel verraten, daß den Mennoniten Vorzugsbedingungen gemacht werden können. Die Verwaltung der F. F. Co. ist nämlich von Seiten der C. P. R. bis in die Einzelheiten über die Verhältnisse der Immigration der rußländischen Brüder nach Canada unterrichtet. Diese Angelegen-

Kropfleiden geheilt ohne Operation

Warum also sich der Gefahr einer nur zu oft mit dem Tod endenden Operation aussetzen, wenn es ein Mittel gibt, womit ein jeder dieses Leiden selbst sicher und schmerzlos heilen kann?

Eine volle 3 Monat Behandlung kommt zu $4.00. Postfrei.

Unser Wegweiser für erfolgreiche Selbstbehandlung in allen organischen Krankheiten, 10 Cents postfrei.

John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematiche Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.

Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3137 W. North Ave., Chicago, Ill.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr C. Pusbeck. Box 77. Chicago. Ill.

Kanadische Mennoniten
Jubiläumsjahr
1924.

Von Novokampus.
(Schön illustriert und gebunden.)
Preis 75 Cents.

In the Surrogate Court, Southern Judicial.

Bekanntmachung an die Gläubiger in der Angelegenheit der Hinterlassenschaft des verstorbenen Jacob J. Penner, von Plum Coulee, in Manitoba.

Alle Personen, die Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Jacob J. Penner haben, werden ersucht, dieselben mit den nötigen Ausweisen, falls solche vorhanden, zugleich mit einer eidesgemäßen Erklärung einzusenden an den Unterzeichneten am oder vor dem 6. Juni 1925. Nach diesem Datum wird der Vermögensbestand unter den hierzu berechtigten Personen verteilt und nur solche Ansprüche, die dem Unterzeichneten bis dahin zugegangen sind, werden berücksichtigt.

Datiert zu Morden, den 31. März 1925.
H. Vogt, Morden, Man.,
Anwalt für Maria Penner, Administrator.

Deutscher Architekt und Baumeister.

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschläge.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave. Winnipeg.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Farmerprodukte verlangt.

Sendet uns Eure Butter und Eier. Wir zahlen die besten Marktpreise, und machen prompte Begleichungen.

E. J. Epps Co.,
821 Alverstone Ttr. Winnipeg.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von Hamburg.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel, werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
636 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.

heit hat den Leuten einen Einblick in die Kreditfähigkeit unseres Volkes gegeben. Als gute Farmer haben die Mennoniten ja längst ihren Weltruf. Nun heißt es, das zu erwerben, was wir von unsern Vätern ererbt haben, um es zu besitzen und uns als unsere Väter, würdig zu beweisen.

Meine Kenntnisse über Bodenbeschaffenheit sind leider zu lückenhaft, so daß ich nicht imstande wäre, eine eingehende Analyse dieser Scholle zu geben. Was ich aber v. Weingärten, Alfalfafeldern, Obstgärten u. Gemüsekulturen gesehen habe, berechtigt zu der Annahme, daß diese Zweige der Landwirtschaft recht rentabel sind. Kerman ist ein kleines Städtchen und der Sitz der Administration dieses Landkomplexes. Kerman hat eine Bank, ein Postamt, ein gut eingerichtetes Hotel mit 50 Zimmern und guter Küche, eine große Kirche, welche allen Gemeinschaften zum Abhalten von Gottesdinsten dient, mehrere große Garagen, eine Zeitung: alle Zweige von Handelsartikeln sind reichlich vertreten. Eine Eisenbahn geht durch Kerman und eine zweigt ab. Die Hochschule, welche etliche Meilen außerhalb der Stadt gelegen ist, gehört zu den schönsten Bauten im ganzen Thal. Außer der Anfangsschule in der Stadt hat das Land etliche 5 — 6 Distirktschulen.

Da die Verkehrswege so gut sind und Kerman im Herzen Californiens liegt, so kann man in kurzer Zeit einen beliebigen Punkt erreichen, der wegen seiner Naturschönheit verdient besucht zu werden, oder sonst von Wichtigkeit ist. Im Süden befinden sich die Spielgründe von Los Angeles mit seinem wundermilden Klima; im Osten zieht sich die schneegekuppelte Kette der Sierra Nevada mit ihren Heilquellen und dem sagenhaft schönen Yosemiten-Thal; im Norden — die Welthafenstadt San Francisco; in ihrer Nähe das Bildungszentrum des Landes: die University of California in Berkely und die Standford University in Palo Alto; im Westen — die offene See, die zum Baden und zu Erholung einladet.

Kerman liegt 15 Meilen westlich von Fresno und ist mit dieser Stadt durch drei parallel laufende Wege verbunden, von welchen 2 gepflastert, einer geölt ist. Die mittlere dieser Straßen ist von beiden Seiten von prächtigen Palmen, mächtigen Eukalypten und lieblichen Oleandern bestanden, welche sich in Art und Blumenfarbe regelmäßig abwechseln. Der Erholung dienen drei große Parkanlagen, von welchen eine in Fresno, und zwei in der Umgebung sind. Auch Kerman hat einen kleinen, aber sehr saubern Park.

Was das Klima betrifft, so werden hier die großen Temperaturschwankungen, wie man sie bei Bakersfield antrifft, durch die Brise, welche fast beständig vom San Francisco-Bai weht, wesentlich gemildert. Während der drei Wochen unseres Hierweilens haben wir noch keinen heißen Tag gehabt.

Der erste Eindruck von einer Person oder Sache, ist gewöhnlich der haftendste, wenn auch nicht immer der richtigste. Ich wünsche aber, in diesem Fall möchten wir recht haben, meine Frau und ich. Als wir nämlich zum ersten Male durch diese Gegend fuhren, wurden wir durch den Anblick der schönen Umgebung zu folgendem Ausspruch erinnert: „Hier ist's gut sein, laßt uns Hütten bauen!"

Sollte sich jemand für dieses Land interessieren, so schreibe er an die Fresno Farms Co., Kerman, Calif., in englischer oder deutschen Sprache. Sollte jemand zur persönlich diese Gegend besuchen wollen, so würde meine Frau sich freuen, ihm den Aufenthalt in dem Hotel „Kerman Inn" so angenehm wie möglich zu gestalten. Gleichzeitig schicke ich ein illustriertes Projekt über dieses Land.

Mit Gruß
J. P. Rogalsky.
Adv.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
Canadian Pacific Line
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casey
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D. R. P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund". Gleichzeitig bestelle ich

Name . . . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . .

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Neueste Nachrichten

Von K. H. Neufeld.

Russische Kronjuwelen.

Die Vertreter ausländischer Regierungen wurden zur Besichtigung der russischen Kronjuwelen eingeladen, um dem Verdacht, daß die Kronjuwelen verschwunden seien, entgegenzutreten. Die im Museum aufbewahrten Kronjuwelen repräsentieren einen Wert von $50-000,000.

Deutschland zahlt.

Die Reparationskommission hat in ihrer heutigen Sitzung officiell erklärt, daß Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan bisher getreulich erfüllt habe. Dieser Bescheid wird dem Botschafterrat morgen übermittelt werden. Letzterer hatte an die Reparationskommission die Frage gerichtet, ob Deutschland d. Reparationsverpflichtungen nachgekommen sei. Vor der Beschlußfassung wurden von der Kommission alle Dokumente, die sich auf die Ausführung des Dawes-Planes bis 1. Mai beziehen, genau geprüft.

Dr. Nansen über Amundsens Ausbleiben nicht beunruhigt.

Der Nordpolforscher Dr. Friedjof Nansen, der hier zu Besuche weilt, ist der Ansicht, daß Amundsen, der vor neun Tagen mit fünf Begleitern in zwei Flugzeugen einen Flug nach dem Nordpol unternahm, von der Expedition wohlbehalten zurückkehren werde. Dr Nansen sagte, es würde für Amundsen nicht möglich sein zu bestimmen, ob er den Nordpol erreicht habe. Er glaubt daher, daß, sobald Amundsen annehmen werde, in der Nähe des Pols zu sein, er die Flugzeuge werde landen lassen und die weiteren Beobachtungen zu Fuß unternehmen werde.

Drei Hochzeitsfeiern in einer Familie.

Der frühere Postbote Beutelspacher, Deutschland, u. seine Frau Friederika, geb. Großhaupt, zogen zur goldenen Hochzeit in die Kirche. Ihnen folgte der Sohn Christian mit seiner Frau Katharine Rosine, geb. Bürkle, um die silberne Hochzeit zu feiern. Und nun kam die Enkelin Berta, um mit Herrmann Hähnle, Gärtner, vor den Traueraltar zu treten. Die Verlobung einer anderen Enkelin an diesem Tage krönte den Tag. Die Feier war erhebend und rührend.

In Kansas ist eine Steuer von zwei Cents pro Galone auf Gasolin in Kraft getreten.

— **Der 77 Jahre alte Commander** E. B. Moude hat in einer 25 Fuß langen Schaluppe Victoria, B. C., verlassen, um ganz allein die Fahrt nach England zu machen.

— **Ein neuer Handelsvertrag** zwischen den V. Staaten und Finnland tritt am 17. Mai in Kraft.

— **James R. Sheffield,** amerikanischer Botschafter in Mexiko, dementiert die Nachricht, daß er wegen der angeblich gespannten Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Mexiko die Heimreise antritt.